



<https://publications.dainst.org>

**iDAI.publications**

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Johannes Nollé

## **Ein Brief des Kaisers Gallienus an Side. Herrscherliche Hilfe bei einer Versorgungskrise**

aus / from

### **Chiron**

Ausgabe / Issue **47 • 2017**

Seiten / Pages **303–337**

DOI: <https://doi.org/10.34780/chiron.v47i0.1011> • URN: <https://doi.org/10.34780/chiron.v47i0.1011>

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/index.php/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

©2020 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: <https://www.dainst.org>

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

# CHIRON

MITTEILUNGEN  
DER KOMMISSION FÜR  
ALTE GESCHICHTE UND  
EPIGRAPHIK  
DES DEUTSCHEN  
ARCHÄOLOGISCHEN  
INSTITUTS

*Sonderdruck aus Band 47 · 2017*



DE GRUYTER

## Inhalt des 47. Bandes (2017)

HÉLÈNE CUVIGNY, Τρισυγούστιον et φραγέλλιον. Contrôle de qualité et mesurage du grain fiscal au IV<sup>e</sup> s. apr. J.-C. à la lumière de P.Mich. XX 800 et de l'inscription tardive du grenier d'Andriakè (Grégoire, Recueil 290)

FLORIAN RUDOLF FORSTER, Von Kaisern und Veteranen – Neue Inschriften aus Gadara/Umm Qays

JASMIN HETTINGER, Neues zum Kataster von Lacimurga. Die Darstellung der *subseciva* entlang des Ana

PAUL JARVIS, M. Peducaeus Plautius Quintillus: Adoption, Marriage, and the Manipulation of Imperial Propinquity

ANDREA JÖRDENS, Entwurf und Reinschrift – oder: Wie bitte ich um Entlassung aus der Untersuchungshaft

LUDWIG MEIER, Der sogenannte Piratenüberfall auf Teos und die Diadochen: Eine Neuedition der Inschrift SEG 44, 949

HELMUT MÜLLER – GREGOR STAAB, Dion. Ein pergamenischer Politiker im Himmel

JOHANNES NOLLÉ, Ein Brief des Kaisers Gallienus an Side. Herrscherliche Hilfe bei einer Versorgungskrise

ANNE-VALÉRIE PONT, Dernières mentions des magistratures et des liturgies traditionnelles dans les cités d'Asie mineure: *habitus* épigraphique et vie institutionnelle locale à la fin du III<sup>e</sup> et au début du IV<sup>e</sup> siècle

BEN RAYNOR, Alexander I of Molossia and the creation of Apeiros

CHRISTIAN REITZENSTEIN-RONNING, *certa clara affero?* Senecas Apocolocyntosis und die Zeichensprache des Principats

PETER WEISS, Hadrians Rückkehr nach dem Partherkrieg. Das früheste Militärdiplom für die *equites singulares Augusti* und die Entlassungsweihung in Rom vom Jahr 118

PETER WEISS, Die Zenoniden, Alexander Iannaïos und die Zerstörung von Amathous. Zu den Schleuderbleien von Tulul adh-Dhahab (Jordanien)

JOHANNES NOLLÉ

## Ein Brief des Kaisers Gallienus an Side. Herrscherliche Hilfe bei einer Versorgungskrise

### 1. *Das Monument und die Inschrift*

Das Dokument, von dem im Folgenden die Rede sein wird, steht auf einer giebellosen rechteckigen Stele aus Kalkstein; sie weist keinerlei Randprofil auf. Die unten weggebrochene, sonst aber gut erhaltene Stele wurde bei Untergrund-Sondagen im Rahmen von Neubaumaßnahmen an der Spitze der Halbinsel, auf der die antike Stadt lag, in zweiter Verwendung in einer Pflasterung beim The Royal Castle Club (Side mah. Turgut Reis Cad. No. 83/3) gefunden (Abb. 1a). Es ist gut möglich, dass sie für diese Nutzung zurechtgehauen wurde. Das Original befindet sich jetzt im Museum von Side (Abb. 1b). Der Besitzer des Grundstückes, HALUK ŞEN, hat den antiken Untergrund mit Glasplatten überdeckt und die herausgenommene Stele durch eine Kopie ersetzt.

Aus dem Fundort in unmittelbarer Nähe des Hafens kann geschlossen werden, dass die Stele am ehesten ursprünglich dort aufgestellt war. Sie könnte entweder im Tempelbezirk der beiden führenden Stadtgötter gestanden haben – eine eher ideelle Aufstellung – oder in der Nähe jener Zollstation, wo der Einfuhrzoll der *quadragesima portuum Asiae* erhoben wurde und die dem Monumentum Ephesinum zufolge Σίδη ἐν κορυφῇ lag.<sup>1</sup> Trifft Letzteres zu, so könnte man von einer vor allem funktionalen

---

An erster Stelle danke ich HÜSEYİN und FERİŞTAH ALANYALI für ihre liebenswürdige Einladung, die Inschriften von Side zu bearbeiten, wie auch für die gewährte Gastfreundschaft im Grabungshaus von Side. Der Altertumsverwaltung der Türkischen Republik bin ich für die Genehmigung meiner Arbeiten verpflichtet.

Erste Überlegungen zu dem Text habe ich im Februar 2015 im Historischen Seminar der Universität Murcia vorstellen dürfen; CONSUELO RUIZ MONTERO und JOSÉ ANTONIO MOLINA GOMEZ danke ich für eine anregende Diskussion des Textes. Im März 2015 habe ich die Inschrift und ihre Problematik in einem Forschungskolloquium des Instituts für Alte Geschichte und Epigraphik erörtern können; allen Kollegen sei für ihre Beiträge und Denkanstöße gedankt. Für die umsichtige Betreuung des Manuskripts danke ich SOPHIA BÖNISCH-MEYER.

In besonderem Maße haben WERNER ECK, DENIS FEISSEL, CHRISTOPHER JONES und CHRISTOF SCHULER die Erstellung und Kommentierung des Textes und das Ringen um ein richtiges Verstehen einiger seiner schwierigeren Passagen begleitet. Ohne den eingehenden und konstruktiven Gedankenaustausch mit ihnen hätte dieser Beitrag nicht diese Gestalt angenommen; für verbliebene Fehler und Irrtümer bin aber alleine ich verantwortlich.

<sup>1</sup> Vgl. unten Anm. 103.

Aufstellung sprechen – insofern als sie dann tatsächlich zum häufigen Lesen oder zumindest Vorweisen bestimmt war.

Die sorgfältig ausgeführte Inschrift, die den oberen Teil der Stele freilässt, ist mit länglichen, stark apizierten Buchstaben geschrieben (Abb. 1c), die typisch für das gallienuszeitliche Side sind (vgl. Abb. 2).<sup>2</sup> Am auffälligsten ist das Omega, das einen herzförmigen Körper hat. Die ersten acht Zeilen der Inschrift, die das Protokoll der Urkunde wiedergeben, wurden in größerer Schrift und mit weiterem Zeilenabstand ausgeführt: Sie umfassen, in mittelalterlicher und neuzeitlicher Terminologie gesprochen, die Intitulatio – d.h. den Namen und die Titulatur des Kaisers –, die Inscriptio – Adressaten sind die Magistrate, der Rat und das Volk von Side – sowie die Salutatio (χαίρειν). Eine derartige Herausstellung des Protokolls, insbesondere aber der Nennung des Kaisers, mag man als einen Hinweis darauf verstehen, dass derartige Zurschaustellungen von Kaiserbriefen vor allem darauf abzielten, die Kaisernähe der Stadt bzw. die herrscherliche Zuwendung und Wertschätzung für die Heimatpolis offenkundig zu machen. Urkundentechnisch stoßen wir mit diesem Usus auf einen Vorläufer der *litterae elongatae* der mittelalterlichen Urkunden.<sup>3</sup> Die zweite Zeile, d.h. der Beginn des Protokolls, ist leicht ausgerückt, wie das in zahlreichen Inschriften, die Urkunden wiedergeben, üblich ist.<sup>4</sup>

Die Zeilen sind nicht gleichmäßig mit Buchstaben gefüllt, so dass es auf der rechten Seite manchmal Leerräume unterschiedlicher Größe gibt und in anderen Fällen der Steinmetz wegen zu vieler Buchstaben, die noch untergebracht werden sollten, gezwungen war, diese schmaler als gewöhnlich auszuführen. In einem Fall (Z. 13) hat er am Ende der Zeile ein Omikron verkleinert, um die drei letzten Buchstaben noch unterzubringen bzw. eine orthographiewidrige Trennung zu vermeiden. Alle Trennungen wurden regelmäßig durchgeführt (vgl. etwa Z. 19/20: γί-γνεται). Ligaturen, die auch dazu hätten dienen können, mehr Text in einer Zeile unterzubringen, kommen nicht vor. Zahlen sind durch Striche über den dafür verwendeten Buchstabenzeichen gekennzeichnet. Abkürzungen sind, so in Z. 5, durch punktgroße Dreiecke markiert.

<sup>2</sup> Ein guter Vergleichstext ist I.Side 315–319 Nr. 44 (vgl. das Photo von BEAN 1965, Tf. XXIII Fig. 76a, das hier wiedergegeben ist).

<sup>3</sup> Vgl. J. GÖTZE, Die Litterae Elongatae, Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 11/12, 1965/1966, 1–70, bes. 6: «Schon die römische Kaiserkanzlei kannte vermutlich die Hervorhebung des Ausstellernamens durch eine besonders auffallende Schriftform, die sichtlich von der des Kontextes abwich, ohne daß man dafür auf eine andere Schriftart zurückgriff. Belegen läßt sich diese Vermutung leider nicht, da in den erhaltenen Fragmenten der kaiserlichen Urkunden gerade diese Teile nicht mehr vorhanden sind».

<sup>4</sup> Ein besonders schönes Beispiel bietet dafür die Tabula Clesiana (CIL V 5050; ILS 206; P. CHISTE, Epigrafi trentine dell'età romana, 1971, Nr. 128. Suppl. It. VI, 1990, 194f.), vgl. aber auch die «Archive Wall» von Aphrodisias (J. REYNOLDS, Aphrodisias and Rome 1982, 33: «The beginnings of paragraphs are normally outspaced by one or two places ...»).

Mittels solcher keilförmiger Punkte ist der Text wie durch moderne Satzzeichen auch logisch gegliedert.<sup>5</sup> Zunächst ist das Protokoll des Kaiserurkunde durch Keile in Intitulatio, Inscriptio und Salutatio unterteilt. Hinter χαίρειν zeigt ein Keil das Ende des Protokolls an. Der ihm folgende Kontext der Urkunde besteht zunächst aus einem Teil, der durch die Partikeln μέν – δέ gegliedert ist. Ein Keil trennt den μέν-Satz von dem δέ-Satz. An dieser Stelle wird deutlich, dass zwei verschiedene Systeme der Satzgliederung, die verbale durch Partikeln und die symbolische durch Satzzeichen, in dieser Urkunde aufeinandertreffen.<sup>6</sup> Den μέν-Satz könnte man, wenn man der Terminologie der mittelalterlichen Urkundenlehre folgen möchte, als Narratio bezeichnen: Er gibt nämlich den Grund an, warum die kaiserliche Verfügung erfolgt. Es handelt sich aber nicht um eine rein sachliche Darstellung des Geschehens, auf die die Rechtsetzung des Kaisers aufbaut, sondern eher um eine interjektionsartige Bekundung des Erstaunens. Der δέ-Satz enthält die Dispositio, d.h. den eigentlichen Entscheid. Darauf folgt, wiederum durch einen Keil von dem Vorhergehenden getrennt, eine Erklärung, welchen Nutzen für Side der Kaiser vor Augen hatte, als er die Stadt auf diese Weise privilegierte. Diese Erklärung ist durch das korrespondierende εἶτε – εἶτε gegliedert. Im ersten εἶτε-Satz erläutert er, dass die Sideten bei einem selbstorganisierten Kauf in der Fremde von dem Privileg profitieren können, im zweiten, wie von einem Kontrakt mit Getreideimporteuren. Am Ende des Briefes kommt der Kaiser auf die πιστις/*fides* der σύμμαχος/*socia* Side zu sprechen: Ob dieser Satz lobend oder eher adhortativ formuliert war, wissen wir nicht, weil der Stein dort abbricht.

Maße: H. 1,095 m; B. 0,58 m; T. 0,095 m; Bh. Z. 1–8: 2,5 cm; Z. 9f.: 2,2 cm.

Photos: Abb. 1a–e.

Ἀγαθῆ Τύχη·  
 Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ Πούβλιος  
 Λικίννιος Γαλλιηνὸς εὐσεβῆς  
 εὐτυχῆς Σεβαστός, ἀρχιερεὺς  
 5 μέγιστος, Γερμ. ▶ μέγ. ▶, Περσικ. ▶ μέγ. ▶,  
 δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ ιε', ὕπατ. ▶  
 τὸ ζ' ▶, Σιδητῶν τοῖς ἄρχουσιν καὶ τῆ  
 βουλῆ καὶ τῷ δήμῳ ▶ ▶ χαίρειν·▶  
 πάντος μὲν ἂν ἐτειμησάμην αὐτάρκη  
 10 τὴν χώραν ὑμῖν οὖσαν πρὸς τὴν τῶν  
 ἀνανκαίων ἀφορμὴν, μηδαμῶς ὑμᾶς

<sup>5</sup> Ansätze zu solchen Markierungen von Sinneinheiten in Texten finden sich auch anderswo; vgl. etwa PETZL – SCHWERTHEIM 2006, 21, die darauf hinweisen, dass man die Lesbarkeit des Textes dadurch zu verbessern suchte, dass man in dem Text, «wenn auch nur an wenigen Stellen, die Sinnabschnitte durch Leerräume kennzeichnete».

<sup>6</sup> Es stellt sich die Frage, ob die symbolische Textgliederung ihren Ursprung in der originalen Kaiserurkunde hat oder ob sie auf den sidetischen Redakteur der Urkunde zurückgeht.

τῆς ἔξωθεν ἐπικουρίας ἰς χρεῖαν ἦκειν. ♣  
 ῥαστώνην δὲ τῆς ἐνδεΐας εὕρισκόμενος  
 15 δίδωμι τὸν πυρὸν τὸν ἐπὶ χρεῖα τῆς πόλε-  
 ως εἰσιόντα τῆς ἐπὶ τοῖς τέλεσιν καταβο-  
 λῆς ἀφειῖσθαι παντελῶς· ♣ εἴτε γὰρ δι' οἰκει-  
 ὦν δαπανημάτων τὸν πυρὸν ἀπὸ τῆς  
 20 ἐτέρας ἄνοισθε, οὐκ ἐν ὀλίγῳ τὸ παράλλα-  
 τον τοῦ κέρδους ἐκ τῆς συνχωρήσεως γί-  
 γνεται, ♣ εἴτε πρὸς τοὺς ἐνπορευομένους  
 ποιῶσθε τὸ συνάλλαγμα, προθυμοτέραν  
 οἶμαι τῶν σειτηγουσῶν νηῶν ἔσεσθαι τὴν κα-  
 ταγωγὴν, τῆς περὶ τὰ τέλη καταθέσεως  
 ἀφειμένον· [\*] πίστιν τε γὰρ τῆς ὑμετέρας  
 [πόλεως καὶ -----

Die Orthographie des Kaiserbriefs ist bis auf die zeitüblichen – auf Iotazismus oder Unterlassung der Assimilation beruhenden – Schreibweisen völlig korrekt: 9 ἐτειμησάμην || 10 ὑμῆιν || 11 ἀνανκαίων || 12 ἰς || 19 συνχωρήσεως || 20 ἐνπορευομένους || 22 σειτηγουσῶν.

«Mit gutem Glück!

Imperator Caesar Publius Licinnius Gallienus pius felix Augustus, Pontifex maximus, Germ. max., Persic. max.,<sup>7</sup> im 15. Jahre seiner Volkstribunengewalt,<sup>8</sup> siebenmaliger

<sup>7</sup> Der Siegername *Germanicus maximus* wurde Gallienus (und Valerian) wahrscheinlich im Jahre 255 verliehen, so auch KIENAST – ECK – HEIL 2017, 210. Wie die Münzen zeigen, zählten die beiden Kaiser fünf germanische Siege (GÖBL 2000, Rom 1 [253/254 n. Chr.] Nr. 37: *Victoria Germ.*; Rom 2 [255/256 n. Chr.] Nr. 78: *Victoriae Augg. Germanica*; Nr. 79: *Victoriae Augg. it. Germ.*; Nr. 80–82: *Victoria Germ[anica]*; Rom 3 [256/257 n. Chr.]: Nr. 116–118 *Victoria Germ[anica]*; Nr. 146–148: *Victoria G[er]m.*; Nr. 187f.: *Victoria G[er]m.* – Viminacium Nr. 793: *Victoria Germanica*; Nr. 840: *Germanicus maximus*; Nr. 844f. und 848: *Vict. G[er]m[an.]*. – Colonia Nr. 827: *Germanicus maximus*; Nr. 872: *Germanicus max. V*; Nr. 873–875: *Vict[oria] Germanica*; Nr. 883: *German. max. ter*), die sie von 254–256 n. Chr. an der oberen und mittleren Donau und vielleicht auch am Rhein über verschiedene germanische (und skythische) Völker errangen; vgl. dazu GOLTZ – HARTMANN 2008, 238f. und GEIGER 2013, 86–89; ferner KIENAST – ECK – HEIL 2017, 210.

Den Titel *Persicus maximus* erhielt Gallienus im Jahre 263, nachdem Odeinathos den Sassaniden die von ihnen besetzten römischen Gebiete entrissen hatte, bis Ktesiphon ins persische Kernland vorgestoßen und im Sommer 263 mit reicher Beute nach Syrien zurückgekehrt war. Zu diesem Siegernamen und dem vorausgehenden Triumph vgl. GOLTZ – HARTMANN 2008, 271f. und HARTMANN 2008, 353f., ferner GEIGER 2013, 131 und 133 mit Hinweis auf die *Historia Augusta*, Vita Gallieni 10, 5; anders KIENAST – ECK – HEIL 2017, 210, die «265 (?)» ansetzen, was aber mit den inschriftlichen Belegen nicht leicht in Einklang zu bringen ist.

<sup>8</sup> 10. Dez. 266–9. Dez. 267.

Inhaber des Konsulats,<sup>9</sup> übermittelt den Magistraten und dem Rat und dem Volk der Sideten seinen Gruß.

Ganz und gar wäre ich meinerseits zu der Einschätzung gelangt, dass Euer Territorium Euch reichen sollte für die Disposition über alle notwendigen Dinge, so dass Ihr auf keine Weise in den Bedarf des Beistandes von außen kommen solltet. Indem ich aber eine Erleichterung dieser Notlage ersinne, gewähre ich, dass der Weizen, der für den Bedarf der Stadt eingeht, von der Entrichtung unter dem Titel von Zollabgaben in Gänze befreit sein soll. Wenn Ihr nämlich mit eigenem Aufwand den Weizen von anderswoher zu kaufen wünscht, so kommt es in nicht geringem Umfang zu dem Anwachsen des Gewinns aus diesem Privileg; wenn Ihr mit den Handelstreibenden den Kontrakt abzuschließen wünscht, glaube ich, dass ein Einlaufen getreidetransportierender Schiffe bereitwilliger erfolgen wird, weil er (der Kontrakt) von der Erlegung von Zollabgaben befreit ist. Die Treue Eurer [Stadt und – –.]»

## 2. Erläuterungen zur grammatischen Struktur und einzelnen Wörtern und Phrasen

Besonders markant an diesem Kaiserbrief ist die Stilistik, die erkennbar um ein hohes Sprachniveau und um die Demonstration von παιδεία bemüht ist. Der Text zeichnet sich durch eine gesuchte Wortwahl aus: ἐπικουρίας statt βοηθείας, ἐνπορευόμενοι statt ἔμποροι, τῶν σειτηγουσῶν νηῶν statt σιτηγούντων πλοίων oder einfach σιτηγῶν, τὸ παράλλαττον statt ἡ παραλλαγή. Neben leicht pleonastisch anmutenden Wendungen wie τῆς ἐπὶ τοῖς τέλεσιν καταβολῆς ἀφεῖσθαι und συνάλλαγμα ... τῆς περι τὰ τέλη καταθέσεως ἀφεῖμένον – es werden nicht einfach Zölle erlassen, sondern wird die Erlegung unter dem Titel Zölle ausgesetzt – stehen elliptische Phrasen, wie ἀπὸ τῆς ἐτέρας (χώρας) und οὐκ ἐν ὀλίγῳ (μέτρῳ). Die Verwendung des Optativs (ὠνοῖσθε, ποιοῖσθε) ohne ἄν ist in dieser Zeit in der gesprochenen Sprache, aber auch in vielen Texten nicht mehr gebräuchlich.<sup>10</sup> Durch kühne Konstruktionen wie die Hyperbata in Z. 9–10 (αὐτάρκη τὴν χώραν ὑμεῖν οὖσαν πρὸς ...), Z. 21–25 (τὸ συνάλλαγμα ... τῆς περι τὰ τέλη καταθέσεως ἀφεῖμένον) und in Z. 21–23 (προθυμότεραν οἶμαι τῶν σειτηγουσῶν νηῶν ἔσεσθαι τὴν καταγωγὴν) entfernt sich der Text noch weiter von der Alltags- bzw. Volkssprache. Diese Stilisierung macht es im Einzelfall nicht nur schwierig, zu verstehen, was genau gemeint ist, sondern auch, das Griechische in eine verständliche und dennoch die Besonderheiten des Textes bewahrende deutsche Übersetzung zu übertragen.

<sup>9</sup> Der 7. Konsulat ist der letzte, den Gallienus übernommen hat; der Kaiser trat ihn am 1. Jan. 266 an.

<sup>10</sup> Zum Aussterben des Optativs vgl. z. B. C. BRIXHE, *Essai sur le Grec Anatolien au début de notre ère*, 1987, 88f.; K. L. MCKAY, *The Declining Optative: Some Observations*, *Antichthon* 27, 1993, 21–30; G. HORROCKS, *Greek. A History of the Language and its Speakers*, 2010, 102f.; N. O'SULLIVAN, «It would be the time to discuss the optatives». *Understanding the Syntax of the Optative from Protagoras to Planudes*, *Antichthon* 45, 2011, 77–112.

Leider gibt es keine Möglichkeit, um zu einer zuverlässigen Einschätzung zu gelangen, inwieweit der Wortlaut auf den Kaiser selbst zurückgeht und in welchem Maße er seiner Kanzlei, konkret dem *ab epistulis Graecis* und seinem Stab geschuldet ist. Unglücklicherweise kennen wir keinen einzigen Inhaber dieses wichtigen Hofamtes aus der Zeit des Valerianus und Gallienus.<sup>11</sup> Mangels Quellen können wir nicht einmal die Frage beantworten, ob der Wortlaut dieses Textes eine spezielle Stilentwicklung unter Gallienus reflektiert oder eher in eine bestimmte Tendenz, die die Stilistik kaiserlicher Konstitutionen nimmt, einzureihen ist. Bei Unterstellung des Letzteren wäre etwa an die von den ARMIN und PETER EICH herausgearbeitete «Sachorientierung» kaiserlicher Verlautbarungen zu denken, die uns in der Zeit des Diokletian bereits voll entwickelt entgegentritt. Dazu gehören vor allem die Offenlegung der Gründe für getroffene kaiserliche Entscheidungen bzw. die Erläuterung der Zielsetzungen, die der Kaiser mit seiner Entscheidung verfolgt. Wie die beiden Gelehrten aufgezeigt haben, wurden dadurch selbst im Zeitalter des sogenannten Dominats den Bürgern bzw. Untertanen Möglichkeiten eröffnet, sich besser mit dem Regierungsstil der Kaiser auseinanderzusetzen und am Ende vielleicht sogar Verständnis für deren «Sachentscheidungen» aufzubringen.<sup>12</sup>

1 Ἰαθαθῆ Τύχη ist offenbar ein in griechischen Traditionen stehender Redaktionszusatz der sidetischen Stadtväter. Diese Invocatio findet sich gelegentlich am Anfang der Aufzeichnungen von Kaiserbriefen.<sup>13</sup> Sie ist also nicht, wie die symbolische oder verbale Invocatio in mittelalterlichen Urkunden, Bestandteil des aufgezeichneten Dokuments. Auch wenn die bei Ἰαθαθῆ Τύχη sehr häufig geschriebenen Iota adscripta hier fehlen, wurde diese Formel ganz sicher als Dativ und nicht als Nominativ aufgefasst.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Einen solchen Funktionsträger kennen wir für die gallienische Zeit nicht, vgl. etwa N. LEWIS, *Literati in the Service of Roman Emperors: Politics Before Culture*, in: *Coins, Culture, and History in the Ancient World. Numismatic and other Studies in Honor of B. L. Trell*, 1981, 149–166 (mit Liste der bekannten Amtsträger); ferner A. R. BIRLEY, *Locus virtutibus patefactus? Zum Beförderungssystem in der Hohen Kaiserzeit*, 1992, 49f. Er nennt 18 Personen für die Zeit von Claudius bis ins 3. Jh. n. Chr.

<sup>12</sup> A. EICH – P. EICH, *Thesen zur Genese des Verlautbarungsstils der spätantiken kaiserlichen Zentrale*, *Tyche* 19, 2004, 75–104.

<sup>13</sup> Z. B. OLIVER 1989, 334 Nr. 162 (Brief des Antoninus Pius an die Thessaloniker); ebd. 492–495 Nr. 259 (Brief des Septimius Severus und Caracalla an eine Stadt auf Amorgos); PETZL – SCHWERHEIM 2006 (Briefe Hadrians an die Reichsvereinigung der Dionysischen Künstler aus Alexandria Troas); KNOEPFLER 2006 (Brief Hadrians an Naryka). So bereits FEISSEL 2004, 349 mit Anm. 20f.; KNOEPFLER 2006, 8: «Le précieux recueil des «constitutions impériales grecques» dû à James Oliver enseigne du reste que cette invocation, rarement gravée ou du moins conservée, ne fait point partie intégrante de la lettre elle-même: c'est un élément ajouté occasionnellement par les destinataires».

<sup>14</sup> Vgl. dazu KNOEPFLER 2006, 8 (zu der hadrianischen Konstitution von Naryka, wo die Iota adscripta ebenfalls fehlen) und FEISSEL 2004, 349f. mit generellen Überlegungen.

9–12 Konstruktion und Wortwahl machen ein Verständnis des ersten Satzes nicht leicht. Das gerne in dieser medialen Form verwendete ἐπιμησάμην im Sinne von <zu einer Einschätzung gelangen> ist häufig mit einem Genetivus pretii (παντός) verbunden.<sup>15</sup> Von ἐπιμησάμην hängt eine Partzipialkonstruktion ab (αὐτάρκη τὴν χώραν ὑμεῖν οὖσαν πρὸς ...), wobei das betonte αὐτάρκη vorangestellt und durch dieses Hyperbaton das Prädikatsnomen von seiner Kopula getrennt wurde.<sup>16</sup> Die angesprochene Autarkie des sidetischen Landes wird zunächst in einer Präpositionalphrase von ihrer positiven Seite her erläutert (πρὸς τὴν τῶν ἀνανκαίων ἀφορμὴν), anschließend aber durch einen verneinten finalen – leicht ins Konsekutive changierenden – Infinitiv<sup>17</sup> auch noch einmal negativ zum Ausdruck gebracht: «genügend Ertragskraft für ..., um nicht ...». Solche Infinitive sind nach Ausdrücken, die eine natürliche Beschaffenheit bezeichnen, geläufig.<sup>18</sup> In einem solchen Infinitivsatz erscheint das handelnde Subjekt üblicherweise im Akkusativ.<sup>19</sup>

9 Die Grundbedeutung von αὐτάρκης ist <sich selbst genügend>. Die Einschätzung des Kaisers deckt sich fast schon wörtlich mit der eines Handbuches für Kaufleute aus dem 4. Jh. n. Chr., der sogenannten <Expositio totius mundi>, in der es von Pamphylien heißt: *Pamphylia, regio optima et sibi sufficiens*.<sup>20</sup> *Sibi sufficiens* ist die lateinische Übersetzung von αὐτάρκης.

Die autarke Stadt ist ein wichtiges Thema in Aristoteles' <Politik>, steht sie doch bei ihm in engem Zusammenhang mit der Frage nach der εὐδαιμονία der Bürger in einem Staatsgebilde. Definiert hat Aristoteles Autarkie folgendermaßen: τὸ γὰρ πάντα ὑπάρχειν καὶ δεῖσθαι μηθενὸς αὐταρκες.<sup>21</sup> Dabei kommt der Philosoph zunächst auf die Zahl und Art der Menschen (τό τε πλῆθος τῶν ἀνθρώπων), die in einem idealen Stadtstaat leben sollten, und dann auf die Größe und Qualität seines Territoriums (τὰ περὶ τῆς χώρας) zu sprechen.<sup>22</sup> Dabei verwendet er eine Terminologie, die auch in diesem Kaiserbrief anklingt, wenn er davon spricht, dass sich eine

<sup>15</sup> Für die Verwendung der medialen Form vgl. LSJ 1973, s.v. τιμάω: <aor. ἐπιμησάμην in senses shared by Act.>; für die geläufige Verbindung mit einem Genetivus pretii vgl. ebd. <c. gen. pretii, estimate or value at a certain price>.

<sup>16</sup> αὐτάρκης πρὸς τι (nach LSJ 1973, s.v. <strong enough for a thing> und αὐτάρκης ... ἵς χρεῖαν ἦκειν (nach ebd., s.v. <able of oneself to do a thing>.)

<sup>17</sup> Vgl. dazu SCHWYZER – DEBRUNNER 1975, 362 und 364, wo darauf hingewiesen wird, dass eine solche Infinitivkonstruktion besonders nach τοῖος, τόσος, οἶος, οἶός τε u.ä. in der Bedeutung <fähig> vorkommt.

<sup>18</sup> Vgl. dazu KÜHNER – GERTH 1904, II 2, 10 und 13f. Der Infinitiv selbst bezeichnet «einen Zweck oder eine Bestimmung oder ein zu Bewirkendes», vgl. ebd. 16.

<sup>19</sup> KÜHNER – GERTH 1904, II 2, 22; SCHWYZER – DEBRUNNER 1975, 367f.

<sup>20</sup> Expositio totius mundi et gentium (Sources Chrétiennes 124, ed. J. ROUGÉ), 45.

<sup>21</sup> Arist. Pol. VII 5, 1 (1326b), was OLAF GIGON in seiner Übersetzung der <Politik> (1971) folgendermaßen wiedergibt: «denn alles zu besitzen und nichts zu entbehren bedeutet eben Autarkie». Vgl. auch den Artikel von R. OSBORNE, DNP 2, 2003, s.v. Autarkeia, 345–347.

<sup>22</sup> Arist. Pol. VII 4, 7 (1326b). Vgl. dazu P. MAYHEW, Aristotle's Criticism of Plato's Republic, 1997, 40f.

zu große Bevölkerungszahl auch negativ auswirken kann, selbst wenn der Stadtstaat «in den notwendigen Dingen autark» (ἐν τοῖς μὲν ἀναγκαίοις αὐτάρκης) ist. Isokrates begründet mit dem Mangel an Autarkie wie auch mit der Überschussproduktion die Notwendigkeit des Warenaustauschs und die Rolle des Peiraieus als ἐμπόριον γὰρ ἐν μέσῳ τῆς Ἑλλάδος, als Handelsplatz in der Mitte Griechenlands.<sup>23</sup>

Die Verbindung von αὐτάρκης und χώρα ist in der Literatur geläufig.<sup>24</sup> Die χώρα αὐτάρκης bleibt bis in die Spätantike ein Thema griechischen Stadtverständnisses und des Stadtlobs, wie das FRANÇOIS JACQUES hervorgehoben hat.<sup>25</sup>

11 ἀφορμή ist wegen seiner komplexen Bedeutungsentwicklung ein ausgesprochen schwieriges Wort. Die ursprüngliche Bedeutung von ἀφορμή ist «Ausgangspunkt, Ursprung» (LSJ, s.v. 1/2: «starting-point»). Davon abgeleitet kann das Wort die Bedeutung von «Mitteln, die zum Ausgangspunkt für ein Handeln oder einen Zustand werden», annehmen bzw. Ressourcen bezeichnen (LSJ, s.v. 3 «means with which one begins a thing, resources»). In dieser Bedeutung kann es in der Geschäftssprache als Bezeichnung für «Kapital» dienen (LSJ, s.v. 4: «capital of banker»), in der Rhetorik als Wort für «das gedankliche Kapital einer Argumentation» (LSJ, s.v. 5: «food for argument»). Schließlich bezeichneten die Stoiker mit diesem Wort auch das Wegwollen von etwas, die Abwehr und die Zurückweisung (LSJ s.v. II: «Stoic term for repulsion [opp. ὀρμή]). Aus dem Kontext, besonders aber aus der Fügung αὐτάρκη ... πρὸς τὴν τῶν ἀναγκαίων ἀφορμῆν ist klar, dass in diesem Text die Bedeutung 3 vorliegen muss.

Mit ἀναγκαῖα sind hier – etwa im Sinne von Aristoteles' Definition in den «*Metaphysica*» – die lebensnotwendigen Dinge bezeichnet.<sup>26</sup>

<sup>23</sup> Panegy. (Or. 4), 42: ἔτι δὲ τὴν χώραν οὐκ αὐτάρκη κεκτημένων ἐκάστων, ἀλλὰ τὰ μὲν ἐλλείπουσαν, τὰ δὲ πλείω τῶν ἱκανῶν φέρουσαν, καὶ πολλῆς ἀπορίας οὐσης τὰ μὲν ὅποι χρῆ διαθέσθαι, τὰ δ' ὀπόθεν εἰσαγαγέσθαι, καὶ ταύταις ταῖς συμφοραῖς ἐπήμυνεν· ἐμπόριον γὰρ ἐν μέσῳ τῆς Ἑλλάδος τὸν Πειραιᾶ κατεσκευάσατο, τοσαύτην ἔχονθ' ὑπερβολὴν, ὥσθ', ἂ παρὰ τῶν ἄλλων ἐν παρ' ἐκάστων χαλεπὸν ἔστιν λαβεῖν, ταῦθ' ἅπαντα παρ' αὐτῆς ῥάδιον εἶναι πορίσασθαι.

<sup>24</sup> Strab. XVII 1, 53 führt die Friedfertigkeit Ägyptens auf seine Autarkie und seine schwere Zugänglichkeit zurück: ἦν μὲν οὖν ἡ Αἴγυπτος εἰρηνικὴ τὸ πλεον ἐξ ἀρχῆς διὰ τὸ αὐταρκες τῆς χώρας καὶ τὸ δυσείσβολον τοῖς ἔξωθεν. D. C. XXXVIII 31, 2 bringt die Wanderungen der Helvetier mit ihrer großen Bevölkerungszahl und der mangelnden Autarkie ihres Landes in Verbindung: Ἐλουήτιοι γὰρ πλήθει τε ἀκμάζοντες καὶ χώραν οὐκ αὐτάρκη τῇ πολυανθρωπίᾳ σφῶν ἔχοντες. Nic. Dam. Frgm. 51 (ed. CASEVITZ, S. 95) erzählt davon, dass der kymäische Tyrann Mennes den Kolonisten von Phokaia Land gegeben habe, das ihnen eine ausreichende Versorgung bot: καὶ αὐτοῖς χώραν δοῦναι αὐτάρκη.

<sup>25</sup> F. JACQUES, Les moulins d'Orcistus. Rhétorique et géographie au IV<sup>e</sup> s., in: M. CHRISTOL – S. DEMOGUIN – Y. DUVAL – C. LEPELLEY – L. PIETRI (Hrsg.), Institutions, société et vie politique dans l'empire romain au IV<sup>e</sup> siècle ap. J.-C. Actes de la table ronde autour de l'œuvre d'A. Chastagnol (Paris, 20–21 janvier 1989), 1992, 431–446, bes. 439.

<sup>26</sup> Arist. Metaph. 1015a: ἀναγκαῖον λέγεται οὐ ἄνευ οὐκ ἐνδέχεται ζῆν ὡς συναιτίου (οἶον τὸ ἀναπνεῖν καὶ ἡ τροφή τῷ ζῳῷ ἀναγκαῖον, ἀδύνατον γὰρ ἄνευ τούτων εἶναι). «Als notwendig wird das bezeichnet, ohne das man nicht leben kann, weil es daran seinen Anteil hat; so sind

ἐπικουρία ist, wie in der Suda zu lesen ist, ein nicht so allgemein gebräuchliches Synonym für βοήθεια.<sup>27</sup> Der Terminus ἡ ἔξωθεν ἐπικουρία kommt auch in den ‚Dialexeis/Vorträgen‘ des Mittelplatonikers und Sophisten Maximus von Tyros vor;<sup>28</sup> in der Medizin unterscheidet Galenus in ‚De usu partium‘ zwischen der ἡ παρὰ τῶν ἔξωθεν ἐπικουρία und der ἡ παρὰ τῶν ἔνδοθεν ἐπικουρία.<sup>29</sup> In kaiserlichen Verlautbarungen wird ἐπικουρία in einem Schreiben Gordians III. an Aphrodisias verwendet, wo es um die Hilfe für Städte geht, die von einem Erdbeben betroffen worden waren (πρ[ὸς] τοὺς ἀτυχήσαντος ἐπικουρίας). Von kaiserlicher ἐπικουρία spricht Cassius Dio, wenn er betont, dass Hadrian sozusagen allen seinen Untertanen zu Hilfe gekommen sei: καὶ τὰς πόλεις τὰς τε συμμαχίδας καὶ τὰς ὑπηκόους μεγαλοπρεπέστατα ὠφέλησε. πολλὰς μὲν γὰρ εἶδεν αὐτῶν, ὅσας οὐδεὶς ἄλλος αὐτοκράτωρ, πάσαις δὲ ὡς εἰπεῖν ἐπεκούρησε, ταῖς μὲν ὕδωρ, ταῖς δὲ λιμένας σῖτόν τε καὶ ἔργα καὶ χρήματα καὶ τιμὰς ἄλλαις ἄλλας διδούς.<sup>30</sup>

12 εἰς χρεῖαν ἦκειν<sup>31</sup> findet sich neben εἰς χρεῖαν ἔρχεσθαι<sup>32</sup> und εἰς χρεῖαν ἀφικνεῖσθαι.<sup>33</sup>

13 Im Lexikon des Photius s.v. ῥαστώνη wird das Wort mit ἀνάπαυσις· τέρψις· τρυφή· εὐκολία· ῥαθυμία· ἡδυπάθεια· χαυνότης· ἀργία erklärt.<sup>34</sup>

14 δίδωμι – sowohl im Sinne von ‚ich schenke‘ bei einer direkten Gabe als auch in der Bedeutung ‚ich gewähre‘ bei einem Privileg bzw. einer Rechtsetzung<sup>35</sup> – ist auch in weiteren kaiserlichen Konstitutionen zu finden, z.B. in einem Brief Hadrians an Athen, in dem er den Knaben der Athener eine hohe Summe Geldes zusagt, damit ein Gebäude, das sie nutzen, ausgeschmückt werden kann: τοῖς παισὶν | ὑμῶν ... δίδωμι πρὸς τῷ κόσμ[ῳ] | ... τ]άλαντα.<sup>36</sup> In einem Brief Hadrians an Milet heißt es:

---

zum Beispiel das Atmen und die Nahrungsaufnahme für ein Lebewesen notwendig, denn es ist unmöglich, ohne diese (Aktivitäten) zu existieren».

<sup>27</sup> Suid. s.v. ἐπικουρήσαι· δοτική· βοηθῆσαι· καὶ ἐπικουρία, ἡ βοήθεια.

<sup>28</sup> Max. Tyr. 40, 5, der erörtert, dass in der Seefahrt das Wichtigste der Steuermann ist, dann das Schiff und schließlich erst die Hilfe von außen.

<sup>29</sup> KÜHNE III 703 bzw. III 864.

<sup>30</sup> D. C. LXIX 5, 2: «Sowohl die Bundesgenossen- als auch die Untertanenstädte unterstützte er mit äußerster Freigebigkeit. Viele von ihnen besuchte er wie kein anderer Kaiser vor ihm; allen kam er sozusagen zu Hilfe, indem er den einen Wasserleitungen, den anderen aber Häfen, Getreide, Bauwerke, Geld und Privilegien schenkte».

<sup>31</sup> Z. B. Gal. 11, 817, 14 und 12, 116, 3 (ed. KÜHN).

<sup>32</sup> [D.], Peri syntaxeos 11; Gal. 6, 165, 15 (ed. KÜHN); Aristid., ἐπὶ Ἀλεξάνδρῳ ἐπιτάφιος 87, 12.

<sup>33</sup> Pl., Mx. 244 d, 4 und ders. Lg. 697d, 6; 702b, 6; Lucianus, Anach. 24.

<sup>34</sup> «Erholung; Vergnügen; Schwelgerei; Freundlichkeit; Leichtigkeit; Wohlleben; Lockerheit; Müßiggang».

<sup>35</sup> Die nachfolgend als erste aufgeführte Verwendung gibt eine Antwort auf die Frage, die etwa von M. WÖRRLE, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien. Studien zu einer agonistischen Stiftung aus Oinoanda, 1988, 177 Anm. 134 gestellt wurde: «die dadurch zur Diposition gestellte Frage, ob kaiserliche Agon-δωρεά wirklich immer nur Genehmigung ... und nicht doch gelegentlich auch Finanzierung bedeutet, kann hier nicht behandelt werden».

<sup>36</sup> OLIVER 1989, 215f. Nr. 85.

ναυκλήρων οίκον ἔχειν δίδωμι ὑμῖν καὶ τὸν νόμον καθ' ὃν ἤξιωσαν συντετάχθαι βεβαιῶ.<sup>37</sup>

Inhaltlich in gewisser Weise mit dem hier zur Debatte stehenden Kaiserbrief vergleichbar ist die Privilegierung, die in einem Brief Hadrians an die Stadt Stratonikeia Hadrianopolis zur Sprache kommt; auch darin geht es um die Gewährung von Einkünften, die dem kaiserlichen Fiscus zustehen. Hadrian überträgt der von ihm neugegründeten Stadt Stratonikeia in Mysien das Recht, Steuern, die auf Land für den Fiscus erhoben wurden, zugunsten der Stadt zu erheben: τὰ τε οὖν τέλη τὰ ἐ[κ] τῆς χώρας δίδωμι ὑμῖν.<sup>38</sup> In einem Schreiben an die Techniten bestätigt Hadrian den Künstlern unter gewissen Kautelen die Verköstigung zu Lasten der jeweiligen Agonotheten: ἐγὼ μὲν τὸ ἑαυτοῦ ἔθος φυλάσσω δίδωμι ὑμῖν τὴν ἀνάπτωσιν.<sup>39</sup>

In einem Vergangenhheitskasus ist das Verb in folgenden Briefen gebraucht: In einem Brief des Caracalla an das Koinon von Asia gibt der Kaiser einem Antrag des Koinons für die Ephesier statt: τὴν ὑπὲρ Ἐφεσίων αἴτησιν ἔδωκα.<sup>40</sup> In einem Brief an einen gewissen Aurelius Iulianus erwähnt Caracalla, dass er seinetwegen den Philadelphern in Lydien das Privileg einer Neokorie gewährt habe: δι' ὃν καὶ τὴν νεωκορίαν αὐτὴν τοῖς Φιλαδελφεῦσ[ιν] ἔ]δωκα.<sup>41</sup>

Auf in Kaiserbriefen verwendete Passivformen von δίδωμι ist kürzlich TULLIA RITTI eingegangen, die konstatiert: «l'uso di δίδωμι é normale nelle concessioni di privilegi».<sup>42</sup>

Mit der Verwendung dieses Terminus wie auch des davon abgeleiteten der δωρεά antwortet der Kaiser auf die an ihn gerichtete Erwartung, dass er sich, besonders in Notfällen, euergetisch betätigt.<sup>43</sup>

**14 τὸν πυρὸν:** Weizen ist im Laufe der Antike gegenüber Gerste und Emmer immer mehr zum wichtigsten Brotgetreide aufgestiegen, weil sein Bezug durch die für

<sup>37</sup> N. EHRHARDT – W. GÜNTHER, Hadrian, Milet und die Korporation der Schiffseigner. Zu einem neu gefundenen kaiserlichen Schreiben, *Chiron* 43, 2013, 199–220, bes. 200.

<sup>38</sup> OLIVER 1989, 201–204 Nr. 79.

<sup>39</sup> G. PETZL – E. SCHWERTHEIM, Hadrian und die dionysischen Künstler. Drei in Alexandria Troas neugefundene Briefe des Kaisers an die Künstler-Vereinigung (*Asia Minor Studien* 58), 2006, 94.

<sup>40</sup> OLIVER 1989, 512f. Nr. 266.

<sup>41</sup> Zuletzt G. PETZL, *TAM V* 3, 11–13 Nr. 1420. PETZL schreibt δέ]δωκα.

<sup>42</sup> T. RITTI, Documenti adrianea da Hierapolis di Frigia: Le epistole di Adriano alla città, in: S. FOLLET (Hrsg.), *L'hellénisme d'époque romaine. Nouveaux documents, nouvelles approches* (I<sup>er</sup> s. a. C. – III<sup>e</sup> s. p. C.). Actes du Colloque international à la mémoire de Louis Robert, Paris, 7–8 juillet 2000, 2004, 297–340, bes. 308.

<sup>43</sup> Vgl. dazu etwa J.-M. CARRIÉ, La «munificence» du prince. Les modes tardifs de désignation des actes impériaux et leurs antécédents, in: M. CHRISTOL – S. DEMOGUIN – Y. DUVAL – C. LEPELLEY – L. PIETRI (Anm. 25), 411–430 und dazu D. FEISSEL, Les privilèges de Baitokaikè. Remarques sur le rescrit de Valérien et le Colophon du dossier, *Syria* 70, 1993, 13–26, bes. 22.

Produktionsschwankungen weniger anfälligen Erzeugergebiete Südrussland und Ägypten am ehesten zu sichern war.<sup>44</sup>

15/16 τῆς ἐπὶ τοῖς τέλεσιν καταβολῆς ἀφεῖσθαι, vgl. unten συνάλλαγμα ... τῆς περὶ τὰ τέλη καταθέσεως ἀφεῖμένον: τέλη κατατιθέναι oder καταβάλλειν – im Kaiserbrief substantivisch gefasst – sind schon bei den attischen Rednern als Ausdrücke für das Entrichten von staatlich geforderten Abgaben belegt.<sup>45</sup> Καταβολή im Sinne von Bezahlung, Begleichung einer Schuld ist in den Papyri sehr gut belegt,<sup>46</sup> κατάθεσις hingegen nicht.

ἐπὶ τοῖς τέλεσιν und περὶ τὰ τέλη sollte in beiden Fällen das Gleiche bezeichnen. Beide Präpositionen haben ursprünglich eine lokative Bedeutung; dabei ist die eine etwas präziser als die andere. Gingen wir von einer örtlichen Bedeutung aus, müssten τὰ τέλη Zollstationen bezeichnen: «an den Zollstationen» bzw. «bei den Zollstationen». Da aber die herkömmliche Bezeichnung für Zollstation (lat. *statio*) τελώνιον ist,<sup>47</sup> dürfte es unproblematischer sein, an eine übertragene Bedeutung von ἐπὶ mit dem Dativ und περὶ mit dem Akkusativ zu denken: Wahrscheinlich ist «für Zölle/betreffs der Zölle» bzw. «hinsichtlich der Zölle» gemeint.<sup>48</sup>

16–24: In den beiden εἴτε-Sätzen zeigt der Kaiser auf, wie die Sideten seine Rechtsetzung nutzen könnten – deshalb steht dort der Optativ ohne ἄν.<sup>49</sup> Genannt werden zwei Möglichkeiten: Selbstbeschaffung von Weizen in der Fremde oder Import durch Getreidehändler. Im ersten Falle würden die Sideten die Besorgung des Weizens in der Fremde (ἀπὸ τῆς ἐτέρας) selbst in die Hand nehmen (δι' οἰκείων δαπανημάτων, d. h. mit eigenem pekuniären und organisatorischen Aufwand), was durch die Ausschaltung von Zwischenhändlern der Stadt einen erklecklichen Gewinn aus dem gewährten Privileg eintragen könnte. Side hätte aber auch die Möglichkeit, einen Liefervertrag mit Getreidehändlern abzuschließen, die selbstverständlich einen Gewinn für sich einstreichen wollen und damit den Vorteil aus dem Privileg nicht so groß ausfallen lassen würden wie bei der Selbstbeschaffung, doch dürfte das Zollprivileg Schiffe mit Ladungen von Weizen anziehen, was die Versorgung mit Weizen – verglichen mit der ersten Möglichkeit – zum einen sicherer und zum anderen wahrscheinlich auch schneller machen würde.<sup>50</sup>

<sup>44</sup> Vgl. dazu die Überlegungen von P. HORDEN – N. PURCELL, *The Corrupting Sea. A Study in Mediterranean History*, 2000, 206f.

<sup>45</sup> Ersteres bei Antipho V 77 (καὶ τέλη κατατιθῆσιν), zweiteres bei And. I 93 (ὅς ἂν πριάμενος τέλος μὴ καταβάλλῃ, δεῖν ἐν τῷ ἔξῳλῳ).

<sup>46</sup> F. PREISIGKE, *Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden*, 1924, 743 s. v. καταβολή und 750 s. v. κατάθεσις.

<sup>47</sup> COTTIER 2008, 112 zu Z. 27.

<sup>48</sup> Für diese Bedeutung der Präposition ἐπὶ beim Dativ vgl. SCHWYZER – DEBRUNNER 1975, 468; zur Bedeutung «in betreff» von περὶ mit dem Akkusativ vgl. ebd., 504.

<sup>49</sup> Zu seinem Gebrauch in hypothetischen Vordersätzen vgl. etwa BLASS – DEBRUNNER – REHKOPF 1979, 312 § 385.

<sup>50</sup> Zu dem disjunktiven Gebrauch von εἴτε – εἴτε vgl. KÜHNER – GERTH 1904, II.2 299: «Wenn das Verhältnis der Disjunktion hypothetisch ausgesprochen werden soll, indem der Re-

**16/17** οἰκειός kann ähnlich wie ἴδιος gebraucht werden.<sup>51</sup> δι' οἰκείων δαπανημάτων meint hier nicht nur «auf eigene Kosten»,<sup>52</sup> sondern auch «mit eigenem organisatorischen Aufwand».

**18–20** Um den Satz richtig zu verstehen, müssen die durch ein Hyperbaton auseinandergerissenen Wörter οὐκ ἐν ὀλίγῳ ... γίγνεται gedanklich zusammengezogen werden.

Im Lexikon von LSJ, s.v. ὀλίγος ist ἐν ὀλίγῳ als Verkürzung von entweder ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ oder ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ gelistet. Beiden Bedeutungen ist in diesem Zusammenhang kein rechter Sinn abzugewinnen. In diesem Fall ist von einer Ellipse von μέτρῳ auszugehen; ἐν ὀλίγῳ (μέτρῳ) γίγνεσθαι muss an dieser Stelle soviel wie «gering ausfallen» bedeuten. Tatsächlich gibt es Belege für eine solche quantitative Bedeutung von ἐν ὀλίγῳ in den Phrasen ἐν ὀλίγῳ ποιεῖσθαι oder τίθεσθαι, «für unbedeutend halten».<sup>53</sup>

**18f.** τὸ παράλλατον τοῦ κέρδους: παραλλάσσω bzw. die hier gebrauchte attische Form παραλλάττω hat als Grundbedeutung «abwechseln lassen» (LSJ, s.v.: «to cause to alternate»). Es kann dann auch die Bedeutung «vorbeigehen, vorübergehen» (LSJ, s.v.: «to pass by or beyond») gewinnen, schließlich aber in der Weiterentwicklung davon auch den Sinn von «abweichen, verschieden sein von, sich entfernen von, sich unterscheiden von», vgl. dazu insbesondere das Lemma in PAPES Handwörterbuch, ferner LSJ, s.v.: «deviate from one another, alternate, to differ or vary from».<sup>54</sup> Die in diesem

dende anzeigen will, dass er nicht wisse, ob er sich für das eine oder für das andere entscheiden soll, so gebrauchen die Griechen die hypothetischen Konjunktionen: εἰ und ἐάν in Begleitung von τέ ..., wie die Lateiner sive ... sive».

<sup>51</sup> Auf diesen Gebrauch in den Inschriften ist LOUIS ROBERT mehrfach zu sprechen gekommen: L. ROBERT, *Hellenica* 3, 1946, 33f.; L. und J. ROBERT, *La Carie. Histoire et géographie historique II. Le plateau de Tabai et ses environs*, 1954, 11 Anm. 13 und 189; L. ROBERT, *Laodicée du Lycos. Le nymphée V. Les inscriptions*, 1969, 326 Anm. 1. Vgl. auch P. HERRMANN, TAM V 2, Nr. 829: ἐξ οἰκείων δαπανημάτων; Ch. ROUECHÉ, *Aphrodisias in Late Antiquity*, 1989, 106 Nr. 65: τὸν οἶκον εὐεργέτην und 108 Nr. 66: εὐχαριστῶν τῇ οἰκίᾳ πατρίδι.

<sup>52</sup> D. C. erzählt XLVII 17, 4 über die Zustände in Rom unter Caesar, dass die Senatoren auf eigene Kosten Straßen reparieren mussten: καὶ τὰς ὁδοὺς οἰκειοὶ οἱ βουλευταὶ δαπανήμασιν ἐπεσκεύαζον. In Buch LXXVIII 9 berichtet er, dass die Senatoren gezwungen waren, für Caracalla mit ihrem eigenen Geld teure Quartiere zu errichten: καὶ καταλύσεις πολυτελεῖς ἐν μέσαις ταῖς ὁδοῖς καὶ ταῖς βραχυτάταις οἰκειοὶ δαπανήμασι κατασκευάζειν ἡναγκαζόμεθα. App. *Maced.* 9, 5 berichtet über Philipp V., dass er den Römern das Geleit gab, indem er sie auf seine Kosten mit Lebensmitteln versorgte und auch mit weiteren Aufwendungen versah: παρέπεμπεν οἰκειοὶς τέλεσι καὶ τροφαῖς καὶ δαπανήμασιν. In den *Basilica XIII* 2, 12, 2, einer Rechts-Kompilation des 10. Jh. (vgl. WENGER 1953, 681–692 und 703–705), ist von οἰκειοὶς δαπανήμασιν καὶ οἰκείῳ κινδύνῳ, d.h. «auf eigene Kosten und eigene Gefahr» die Rede. An einer anderen Stelle (*XIII* 2, 12, 5) ist οἰκειοὶς δαπανήμασιν durch δαπανήμασιν ἰδίῳις ersetzt.

<sup>53</sup> Vgl. dazu G. H. WHITAKER, *The Words of Agrippa to St. Paul*, *JThSt* 15, 1913, 82f.

<sup>54</sup> W. PAPE, *Griechisch-Deutsches Handwörterbuch*, <sup>3</sup>1914, 487, s.v. παραλλάσσω.

Text am besten passende Bedeutung *«superior sum»* wurde von Stephanus ins Spiel gebracht und ist auch in LSJ, s. v. *«to be superior to, c. gen.»* erfasst.<sup>55</sup>

19 συγχωρήσεως: συγχώρησις wird bereits von hellenistischen Königen im Sinne von *«Zustimmung/Konzession/Privileg»* verwendet.<sup>56</sup> MICHAEL WÖRRLE definiert es als *«Gewährung von Zustimmung und Erlaubnis auf Grund eines Gesuches»*.<sup>57</sup> Wenn wir uns dieser Definition anschließen, so weist der Text ausdrücklich auf ein Gesuch der Sideten an den Kaiser hin.

21 τὸ συνάλλαγμα bedeutet *«Kontrakt, Vertrag»*, vgl. z. B. Pollux' *«Onomasticon»*, s. v. Συγγραφή heißt es, συνάλλαγμα, συμβόλαιον, γραμματεῖον, συνθήκη, ἔγγραφος, ὁμολογία ἔγγραφος. ... ἀπὸ δὲ συναλλάγματος συναλλάσσειν ... Ähnlich drückt das das *«Lexicon in Hexabiblos Aucta»*, S 36 aus: Συνάλλαγμά ἐστιν, ὅταν δύο πρόσωπα συνέλθωσι καὶ ἐκουσίως δώσωσι τι ἢ ποιήσωσιν ἢ συμφωνήσωσιν, ὅποιόν ἐστιν ἢ ἀγορασία, πρᾶσις, μίσθωσις, συμφωνία καὶ τὰ ὅμοια.<sup>58</sup> Noch heute werden mit Synallagma gegenseitige entgeltliche Verträge bezeichnet, wie etwa Kaufvertrag, Mietvertrag, Pachtvertrag und Werkvertrag. LOUIS ROBERT ist auf die Bedeutung des Wortes und seine Verwendung in Inschriften eingegangen, als er den Namen eines Geschäftsmannes aus Iasos, der Συναλλάσσων hieß, erläuterte.<sup>59</sup>

Die Verwendung des bestimmten Artikels könnte darauf hindeuten, dass die Sideten schon vorher mit Kornimporteuren verhandelt hatten, was bei den Handelsbeziehungen der Stadt, insbesondere nach Ägypten, nicht im geringsten wundert. Möglicherweise war dann ein Streit darüber entbrannt, wer letztlich den Einfuhrzoll bezahlen sollte.

22 Das von σιτηγέω gebildete Partizip Präsens wird dazu benutzt, entweder Getreidehändler zu bezeichnen oder Schiffe (νῆες/πλοῖα) als *«Getreidefrachter»* zu spezifizieren. Eine genaue Parallele für die hier verwandte Formulierung τῶν σιτηγουσῶν νηῶν findet sich bei Gregor von Nazianz, der in seiner Rede gegen Julian von ναυσὶ σιτηγούσαις τε καὶ σκευαγωγούσαις spricht.<sup>60</sup> Ansonsten wird das Partizip, auch wiederum nur bei späten Autoren, mit πλοῖον verbunden, so etwa in der *«Kirchengeschichte»* des Sokrates (ca. 380–439), wo von τὰ σιτηγοῦντα διὰ τῶν ποταμῶν πλοῖα

<sup>55</sup> H. STEPHANUS, *Θησαυρὸς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης/Thesaurus Graecae Linguae* 7, 1829, 315–317, s. v. παραλλάττω.

<sup>56</sup> C. B. WELLES, *Royal Correspondence in the Hellenistic Period. A Study in Greek Epigraphy*, 1934, 364.

<sup>57</sup> WÖRRLE 1971, 326. Vgl. auch P. HERRMANN, *Rom und die Asylie griechischer Heiligtümer: Eine Urkunde des Dictators Caesar aus Sardeis*, *Chiron* 19, 1989, 127–164, bes. 143 mit Anm. 38.

<sup>58</sup> Vgl. dazu WENGER 1953, 716.

<sup>59</sup> Vgl. L. ROBERT, *Deux inscriptions d'Iasos*, *REG* 70, 1957, 361–375, bes. 371–375 (= ders., *Opera Minora Selecta* 3, 1969, 1478–1492, bes. 1488–1492).

<sup>60</sup> *Gr. Naz. Or.* 5, 2.

und von τὰ σιτηγούντα τῶν πλοίων die Rede ist.<sup>61</sup> Ähnlich wird das Adjektiv σιτηγός verwendet, aber durchaus von früheren Autoren.<sup>62</sup>

24 Wahrscheinlich bereits gegen Ende des Briefes – wir haben keine Möglichkeit, einzuschätzen, wie viel Text fehlt – kommt der Kaiser auf die πίστις der Sideten zu sprechen. Πίστις wie auch das zugehörige Adjektiv πιστός sind insofern schwierige Wörter, als sie sowohl eine aktive (‹Vertrauen, Zutrauen›/‹vertrauend›) als auch eine passive Bedeutung (‹einer, dem getraut werden kann›, ‹vertrauenswürdig›, ‹treu›) haben können.<sup>63</sup> Da die Stele an dieser Stelle der Inschrift leider weggebrochen ist, wissen wir nicht genau, wie der Kaiser argumentiert hat: Wollte er das Vertrauen der Sideten in seine Maßnahmen evozieren oder ihre Treue? Für Letzteres könnte sprechen, dass die Sideten ihre Stadt titular als πιστή bezeichneten. In einer Inschrift zu Ehren des Kaisers Gallienus bezeichnet sich Side als [ῆ φίλη], σύμμ[αχος, πι]στή Ῥωμαίων [Σίδη μ]ύστις<sup>64</sup> und auf einer Münze, die während der Samtherrschaft von Valerianus und Gallienus geprägt wurde, lautet der von einem Kranz umgebene Stadttitel ΠΙC|THC | ΦΙΛHC | CYMMAXOY | ΡΩΜΑΙΩΝ | ΜΥCΤΙΔΟC | CΙΔHC (Abb. 3).<sup>65</sup> Side dürfte wahrscheinlich schon seit 147 v. Chr., als es die Römer bei der Eroberung von Karthago mit einem Flottenkontingent unterstützte,<sup>66</sup> deren Bündner gewesen sein. Unter den Soldatenkaisern, vor allem aber auf dem Höhepunkt der Reichskrise, wurde es wichtig, ein ‹getreuer Freund und Mitkämpfer der Römer› zu sein, was nicht immer mit einem formalen Bündnisschluss verbunden gewesen sein muss.<sup>67</sup>

### 3. Die historische Situation

Der Brief lässt sich durch die ausführliche Titulatur des Gallienus auf ein Jahr genau datieren. Er stammt aus der Zeit, als Gallienus zum 15. Male die Volkstribunengewalt innehatte, das ist – abgesehen von einigen wenigen Tagen im Dezember 266 – der allergrößte Teil des Jahres 267 n. Chr.<sup>68</sup>

<sup>61</sup> Socr. Hist. Eccl. III 22 und VI 15, 33. Im 21. Brief von Ignatius Diaconus (ca. 795–870) ist πλοίων γὰρ σιτηγούντων ὑπάρχομεν ναύκληροι, ἃ τὸν φόρτον τῷ δημοσίῳ λόγῳ εἴωθε κομίζειν ἐπέτειον zu lesen und Jo. Xiph. (2. H. 11. Jh.) erwähnt in ‹De miraculis sancti Eugenii› τὰ σιτηγούντα πλοῖα.

<sup>62</sup> D. H. Ant. Rom. XII 1, 9: σιτηγούς ὀκκάδας; Polyæn, Excerpta 57, 22: σιτηγούς ναῦς; Theodoros Prodromos (12. Jh.), Carmina hist. 30, 214 τὰς σιτηγούς φορτίδας.

<sup>63</sup> Vgl. dazu R. BULTMANN, in: G. KITTEL (Begr.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, 1959, s. v. πιστεύω, 174–230, bes. 175 f.

<sup>64</sup> I.Side, 315–319 Nr. 44.

<sup>65</sup> NOLLÉ 1990, 253 Nr. 77.

<sup>66</sup> I.Side, 63 f.

<sup>67</sup> Vgl. dazu J. NOLLÉ, ‹Colonia und Socia der Römer›. Ein neuer Vorschlag zur Auflösung der Buchstaben ‹SR› auf den Münzen von Antiocheia bei Pisidien, in: Rom und der Griechische Osten. Festschrift H. H. Schmitt zum 65. Geburtstag, 1995, 350–370 mit der älteren Literatur.

<sup>68</sup> Vgl. D. KIENAST – W. ECK – M. HEIL 2017, 210.

Eine Getreideknappheit ist am ehesten in den Frühjahrsmonaten des Jahres 267 wahrscheinlich, wenn das im Vorjahr geerntete Getreide bzw. die eingelagerten Wintervorräte aufgebraucht waren und die neue Getreideernte – die etwa im Juni oder frühen Juli anzusetzen ist – noch nicht eingebracht war.

Ein weiteres Indiz für die Feindatierung der Inschrift liefert uns die Diskussion, die Gallienus in seinem Brief über die Möglichkeiten der Sideten, sich Getreide zu beschaffen, führt. Er geht offensichtlich davon aus, dass Side unverzüglich über See mit Getreide beliefert werden kann. Mit einer sofortigen und den Bedarf deckenden Getreideversorgung Sides über See konnte der Kaiser nur dann rechnen, wenn sich die geschilderte Getreideknappheit außerhalb der Zeit des *mare clausum* zutrug. J. ROUGÉ<sup>69</sup> hat zeigen können, dass während des *mare clausum* – das ist nach Vegetius<sup>70</sup> die Zeit vom 11. November bis zum 10. März – die Schifffahrt weitgehend ruhte. Neuere Untersuchungen, die dazu neigen, antike Zeugnisse, die das Ruhen des Seeverkehrs in der Winterzeit bzw. wenigstens seine massive Einschränkung belegen, wegzudiskutieren und das *mare clausum* weitgehend als Erfindung abzutun,<sup>71</sup> sind wenig überzeugend. Allein schon die Verbreitung und Bedeutung, die die Ploiaphesien, mit denen die neue Schifffahrtsaison Anfang März eröffnet wurde, im Kult hatten, spricht gegen eine solche Ansicht.<sup>72</sup> Gerade profitorientierte Kaufleute werden auf ihre wertvollen Schiffe Rücksicht genommen haben und keine Risiken eingegangen sein, die ihre Getreidetransporter mit wertvoller Ladung und damit ihre ganze Existenz gefährdet hätten. Das wird vor allem für das Pamphyliche Meer gegolten haben, das als besonders gefährlich und stürmisch galt.<sup>73</sup> Selbstverständlich gab es auch in der Winterzeit Seeverkehr, aber gewiss nur in sehr geringem Maße. Unter anderem musste der Kontakt der Reichsadministration mit den Provinzen auch im Winter aufrecht erhalten werden, und der konnte aus verschiedenen Gründen nicht allein über Land durchgeführt werden. So ist es nicht auszuschließen, eher sogar anzunehmen, dass die Zustellung des Kaiserbriefes, den wir hier diskutieren, zumindest über einige Strecken über See erfolgte.<sup>74</sup>

Alle diese Überlegungen sprechen dafür, dass die Vorgänge, von denen der Kaiserbrief handelt, etwa in den Zeitraum von Mitte März bis Ende Mai zu setzen sind.

<sup>69</sup> J. ROUGÉ, La navigation hivernale sous l'empire romain, REA 54, 1952, 316–329.

<sup>70</sup> Vegetius IV 39.

<sup>71</sup> Zuletzt etwa J. BERESFORD, The Ancient Sailing Season, 2012 (vgl. zu diesem Buch die mit Recht kritische Rezension von E. NANTET, Bryn Mawr Classical Review 2014.03.03).

<sup>72</sup> Zu den Ploiaphesien (bzw. «*navigium Isidis*») vgl. S. A. TAKÁCS, Isis and Sarapis in the Roman World, 1995, 87f., 140, 178 und 191; S. A. TAKÁCS, DNP 9, 2003, s.v. Ploiaphesia, 1145. Eine Zusammenfassung und Diskussion zahlreicher Dokumente zu den Ploiaphesien findet sich auch in der Studie von K. A. GIUNIO, Isis – The Sea Star and the Ceremony of Navigium Isidis, die am 15. 01. 2013 in Academia.edu als «Original Scientific Paper» veröffentlicht wurde.

<sup>73</sup> Vgl. NOLLÉ 1986, 209–212; in dem Beitrag ist auch von dem Kornschiff «Isis» die Rede, das im Pamphylichen Meer beinahe untergegangen wäre.

<sup>74</sup> Zu der Kommunikation zwischen Kaiser und Reich vgl. A. KOLB, Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich (Klio Beih. 2), 2000, 295–299.

Nachdem Odeinathos von Palmyra im Spätsommer 260 dem Sassanidenkönig Shapuhr eine erste Niederlage beigebracht, im Herbst 261 den Usurpator Quietus und seinen *praefectus praetorio* Ballista ausgeschaltet und im Jahr 262 durch seinen Vorstoß bis Ktesiphon das südöstliche Kleinasien vor erneuten Einfällen der Sassaniden gesichert hatte,<sup>75</sup> entspannte sich besonders in Kleinasien die Lage zusehends. Weitere Angriffe der Sassaniden waren fürs Erste nicht zu fürchten. Zu Loyalitätsproblemen dürfte es nicht gekommen sein, da Odeinathos zwar der eigentliche Herr über den Osten des Reiches war, aber im Namen des Kaisers agierte und seine Herrschaft als eine von ihm abgeleitete Machtstellung ausgab. Das wird auch durch diesen Brief bestätigt, aus dem hervorgeht, dass Side sich mit seinen Nöten an den römischen Kaiser gewandt hatte; Odeinathos scheint in ihm überhaupt nicht auf.<sup>76</sup>

Wo Gallienus sich gerade befand, als er den Brief schrieb, wissen wir nicht. Leider ist der Schluss des Briefes, in dem vielleicht der Ausstellungsort genannt war, verlorengegangen, und über das Itinerar des Kaisers in den Jahren 265–267 besitzen wir nur spärliche Informationen. Erst für 268 ist Gallienus' Aufenthalt im Balkanraum und sein Kampf gegen Goten und Heruler gesichert.<sup>77</sup>

Das Jahr 267 sollte nach einigen Jahren der Ruhe erneut zu einem *annus horribilis* für Kleinasien werden. Zum einen griffen im Frühjahr 267 von See her germanische Stämme die kleinasiatische Schwarzmeerküste an, was Odeinathos veranlasste, sich selber dorthin zu begeben. Im pontischen Herakleia fielen gegen Ende des Jahres er und sein Sohn, der als sein Nachfolger vorgesehen war, einer Verschwörung zum Opfer; möglicherweise war Gallienus, der den Palmyrener nicht zu mächtig werden lassen wollte, für den Mord verantwortlich.<sup>78</sup> Ein weitaus größeres Desaster war, dass es im selben Jahr, wahrscheinlich im Frühjahr oder Frühsommer, den Herulern gelang, die Meerengen zu durchbrechen und nach der Plünderung von so wichtigen Städten wie Byzantion und Kyzikos in die Ägäis vorzustoßen und sogar Athen zu verwüsten.<sup>79</sup> Wie stark die Auswirkungen dieser Katastrophen, die sich in von Side recht weit entfernten Gebieten zutrug, an der Südküste Kleasiens spürbar waren, ist nicht zuverlässig einzuschätzen. Dass die Nachrichten darüber Angst und Schrecken auslösten, liegt auf der Hand; bei der weitgehenden Vernetzung der Wirtschaft Kleasiens dürften auch ökonomische Folgen spürbar geworden sein. Allerdings war Sides Handel, soweit wir wissen, traditionsgemäß mehr auf den Raum des östlichen Mittelmeerbeckens konzentriert als auf die nördliche Schwarzmeerküste und die Nordküste des Ägäisraumes.

---

<sup>75</sup> Dazu etwa HARTMANN 2008, 351–353.

<sup>76</sup> Dass Kleinasien zum «Amtsbereich» des Odeinathos gehörte, wie HARTMANN 2008, 352 erwägt, scheint mir äußerst ungewiss zu sein.

<sup>77</sup> Vgl. H. HALFMANN, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*, 1986, 238.

<sup>78</sup> HARTMANN 2008, 356f.

<sup>79</sup> Eine sehr gute Skizze der Ereignisse mit Verweis auf die ältere Literatur findet sich bei GOLTZ – HARTMANN 2008, 285f.

## 4. Eine sidetische Getreideknappheit

Das Übel, das die Sideten in die Situation gebracht hatte, auswärtiger Hilfe zu bedürfen, wird als ἔνδεια bezeichnet. Dieses Wort wird geradezu als terminus technicus für Getreidemangel (oder zugespitzt auch Hungersnot) verwendet.<sup>80</sup> Leicht konnte Getreidemangel nicht nur zu lebensgefährlichen Situationen, sondern auch zu massiven Unruhen führen, die das Stadtreghiment und die römische Provinzadministration gleichermaßen fürchteten.<sup>81</sup>

Die Einbeziehung des Kaisers in die Problematik um Sides Getreideknappheit lässt darauf schließen, dass es sich zumindest aus dem Blickwinkel der Sideten und wahrscheinlich auch der römischen Provinzadministration um ein schwerwiegendes Problem gehandelt hat. Für Getreideengpässe waren auf der städtischen Ebene spezielle städtische Beamte zuständig – in Side waren das die σιτώναι, anscheinend ein mehrköpfiges Gremium, an dessen Spitze ein ἀρχισιτώνης stand –,<sup>82</sup> dann der Provinzgouverneur.<sup>83</sup> Wenn, wie aus dem Brief hervorgeht, der Kaiser mit einem derartigen Problem befasst wurde, war die Krise entweder sehr schwer und/oder Abhilfe konnte nur mit Maßnahmen geschaffen werden, über die allein der oberste Herr des Reiches gebot.

<sup>80</sup> ἔνδεια ohne weitere Präzisierung kann für das gleichbedeutende σειτοδεία stehen, z. B. in einer Inschrift aus Sardeis (I.Sardeis 63f. Nr. 47), in der es heißt, dass ein gewisser L. Iulius Libonianus bei einer ἔνδεια jedem Bürger einen Scheffel (Getreide) schenkte: ἔνδειας δὲ γενομένης κατὰ τὸν δῆμον μεγαλοψυχία χρησάμενος ἐκ τῶν ἰδίων εἰς ἐπικουφισμόν ἐκάστῳ πολίτῃ ἔχαρίσατο μόδιον. Ähnliches wird von P. Domitius Iulianus von Prusias ad Hyprium gesagt (I.Prusias 80–83, Nr. 18 und 19): καὶ ἐν τῇ ἔνδειᾳ σείτον, οἶνον, ἔλαιον, ἀργύριον διένειμεν τοῖς πολίταις προῖκα μόνος. In Laodikeia Katakekaumene war es Basson, der Sohn des Plution, der bei einer Knappheit den Bürgern Getreide zu einem wohlfeilen Preis zumaß (MAMA VII 2f., Nr. 11): δημωφελῶς εὐὼνῳ τειμῆ τὰ σείτα μετρήσαντα ἔνδειας οὐσης.

<sup>81</sup> Unruhen waren die üblichen Folgen, vgl. etwa D. Chr. XLVI, 8 über Vorgänge im Zusammenhang mit einer Getreideknappheit in seiner Heimatstadt Prusa und dazu J. H. M. STRUBBE, The Sitionia in the Cities of Asia Minor under the Principate 1, EA 10, 1987, 45–82, bes. 74f. Nr. 67.

<sup>82</sup> Zu ihnen NOLLÉ 1983, 128.

<sup>83</sup> Vgl. P. ERDKAMP, The Grain Market in the Roman Empire. A Social, Political and Economic study, 2005, 265–268: Involvement of Roman Authorities, der u. a. auf den bekannten Erlass des Antistius Rusticus zugunsten von Antiocheia bei Pisidien (D. M. ROBINSON, A New Latin Economic Edict from Pisidian Antioch, TAPhA 55, 1924, 5–20; M. McCURUM – A. G. WOODHEAD, Select Documents of the Principates of the Flavian Emperors Including the Year of Revolution, 1966, 139f. Nr. 464; H. FREIS, Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit von Augustus bis Konstantin, 1984, 132f. Nr. 65; H.-U. WIEMER, Das Edikt des L. Antistius Rusticus: eine Preisregulierung als Antwort auf eine überregionale Versorgungskrise?, AS 47, 1997, 195–215) hinweist; vgl. ferner den Brief eines römischen Kaisers an einen Statthalter (?), der in Kibyra gefunden wurde (I.Kibyra 32–36 Nr. 19), in dem ein Kaiser einem Statthalter schreibt, dass es recht war, dass er sich um die Getreidekasse der Stadt gekümmert hat.: ἦν δὲ εἰκὸς σε φροντίσαι καὶ τῶν σειτωνικ[ῶν] χρημάτων].

Die Getreideknappheit hat Gallienus überrascht, denn er bezeichnet das Territorium von Side als αὐτάρκης. Da Side wie die anderen Städte Pamphyliens über eine Schwemmlandebene mit guten Böden verfügte, dürfte die Stadt normalerweise genügend Brotgetreide für den Eigenbedarf produziert haben. Die Bedeutung des Getreideanbaus für Side ist an der epigraphisch gut bezeugten Verehrung von Demeter und Zeus ablesbar, die beide zu den wichtigsten Gottheiten der Stadt gehörten und Epiklesen tragen, die auf Getreidebau hinweisen.<sup>84</sup> In den Demiurgeninschriften, die das Amtsjahr der obersten Stadtmagistrate skizzieren, wird immer wieder auf eine gute Ernte (εὐκαρπία) hingewiesen,<sup>85</sup> und schließlich kann als sprechendes Symbol für den Getreidereichtum ein Monument dienen, in das Hohlmaße eingearbeitet wurden und das auf seiner Vorderseite das Wappen der Stadt, den Granatapfel, zeigt. Er ist von Getreideähren bekrönt (Abb. 4). Wieweit Side und die anderen Städte der pamphyliischen Ebene in der Lage waren, Getreideüberschüsse zu erzeugen, ist schwer einzuschätzen. Aufgrund einer dreimaligen Lieferung von Annona nach Syrien – wahrscheinlich in der Zeit Gordians – bin ich vor etlichen Jahren zu dem Schluss gekommen: «Side erwirtschaftete wie die Nachbarstadt Aspendos in guten Jahren einen erheblichen Getreideüberschuß und konnte deshalb im 3. Jh. n. Chr. mehrfach zur Lieferung von «annonā» nach Syrien veranlagt werden, wo diese Naturalabgabe, die wahrscheinlich überwiegend aus Brotgetreide bestand, zur Versorgung der an der Ostfront kämpfenden Heere benötigt wurde».<sup>86</sup> Wir wissen allerdings nicht, mit welchen Belastungen des lokalen Getreidemarktes derartige Lieferungen bezahlt werden mussten. Andererseits kann es nicht im Interesse Roms gewesen sein, Städte so sehr mit Sonderabgaben zu überfordern, dass am Ende Versorgungskrisen entstanden. STEPHEN MITCHELLS eher skeptische Einschätzung der Getreideerzeugung auf den Territorien der Städte Pamphyliens – «It is unlikely that the Pamphylian plain itself, with four major cities sited close to one another and extensive olive culture, had much grain surplus to export»<sup>87</sup> – sei weder bestritten noch bestätigt. Da es uns an verlässlichen Zahlen fehlt, bleiben beide Ansichten in letzter Instanz nur Vermutungen. Aus dem Kaiserbrief geht allerdings hervor, dass auch Gallienus die sidetische Erzeugung

---

<sup>84</sup> NOLLÉ 1983.

<sup>85</sup> Vgl. I.Side, 97.

<sup>86</sup> Vgl. I.Side, 29f. In einer Ehreninschrift für einen gewissen Aurelius Mandrianus Longinus, der aus Sides kleiner Nachbarstadt Karallia stammt, heißt es, dass er seine Karriere in Side gemacht und dort eine Reihe öffentlicher Ämter bekleidet hat, unter anderem ἀγορανομήσαντα ἀγνώως τριμήνου τρίτης, ... ἀρχισειτωνησάμενον, ... παραπέμψαντα ἱερὰς ἀννώνας εἰς τὸ Σύρων ἔθνος τρίς; vgl. H.-W. DREXHAGE, Wirtschaftspolitik und Wirtschaft in der römischen Provinz Asia in der Zeit von Augustus bis zum Regierungsantritt Diokletians (Asia Minor Studien 59), 2007, 133 Anm. 63.

<sup>87</sup> MITCHELL 1993, 246.

von Getreide recht hoch veranschlagt hatte, auf jeden Fall so hoch, dass die Stadt sich selbst versorgen konnte.<sup>88</sup>

Der Hintergrund der sidetischen Getreideknappheit lässt sich nicht mit letzter Sicherheit ermitteln. Getreideknappheiten waren für die Städte vorindustrieller Gesellschaften ein immer wiederkehrendes Übel, das auch in der Römischen Kaiserzeit nicht beseitigt werden konnte,<sup>89</sup> für den Osten des Reiches aber besonders gut bezeugt ist. Neben strukturellen Problemen – wie etwa der Reduzierung der Getreideerzeugung, um sich verstärkt dem Anbau von Spezialkulturen zu widmen, die höhere Gewinne einbrachten – spielte immer wieder eine ungünstige Witterung eine Rolle. Auswintern des Getreides ist auf der anatolischen Hochebene möglich, nicht aber in der pamphyllischen Ebene, in der es so gut wie nie zu Frost kommt. Es ist also, wenn wir an natürliche Ursachen für Ernteauffälle denken, am ehesten mit Dürre oder Überschwemmungen, Getreidekrankheiten und Insektenbefall, Mäuseplagen und Heuschreckenfraß zu rechnen.<sup>90</sup>

Eine Rolle für den Versorgungsengpass könnte aber auch gespielt haben, dass Side mehr Menschen ernähren musste als in den Jahren zuvor. Dabei ist vor allem daran zu denken, dass Side wahrscheinlich seit der Gefangennahme Valerians im Jahre 260 und dem Einbruch der Perser bis nach Kilikien eine besonders wichtige Station der römischen Flotte geworden war. Münzen von Side aus der Zeit der Alleinherrschaft des Gallienus – alle mit der Wertmarke I = 10<sup>91</sup> – weisen nachdrücklich darauf hin. Sides Rolle als ναυαρχίς,<sup>92</sup> d.h. als Flottenbasis, ist ein beherrschendes Thema der städtischen Münzprägung und damit auch der städtischen Identität zwischen 260 und 268: Der beeindruckendste Typus ist die stilisierte Wiedergabe des Hafens von Side, in dem ein mastloses Kriegsschiff, dicht besetzt mit Ruderern und mit Feldzeichen geschmückt, gerade eingelaufen ist; dabei steht die Legende NAVAPXIC (Abb. 5a);<sup>93</sup>

<sup>88</sup> Anders J. KOBES, *Fremdes Getreide. Beobachtungen zum Problem der Getreideversorgung in der kaiserzeitlichen Provinz Asia*, *Laverna* 10, 1999, 81–98, der in der Provinz Asia durchschnittlich alle fünf Jahre mit einer Versorgungskrise rechnet. Ebenfalls recht pessimistisch, was die Selbstversorgung Kleinasiens mit Getreide angeht, ist KIRBIHLER 2006, 616: «L'Asie Mineure est une région susceptible plus que d'autres de connaître ce type de difficultés».

<sup>89</sup> Vgl. WÖRRLE 1971, 327.

<sup>90</sup> Vgl. dazu J. NOLLÉ, *Boars, Bears, and Bugs. Farming in Asia Minor and the Efforts to Protect Men, Animals, and Crops*, in: ST. MITCHELL – C. KATSARI (Hrsg.), *Patterns in the Economy of Roman Asia Minor*, 2005, 53–82, wo ich 56 auf Getreidekrankheiten, 57f. auf Heuschreckeneinbrüche und 58f. auf Feldmäuse eingegangen bin.

<sup>91</sup> Zu diesen Wertmarken vgl. NOLLÉ 1990, 248.

<sup>92</sup> Zu Nauarchis und seiner Bedeutung vgl. J. NOLLÉ, *Pamphyllische Studien* 6–10, *Chiron* 17, 235–276, bes. 260–263 mit Diskussion der älteren Literatur; vgl. zuletzt E. GUERBER, *Les cités grecques dans l'Empire romain. Les privilèges et les titres des cités de l'Orient hellénophone d'Octave Auguste à Dioclétien*, 2009, 343–374, dem meine Ausführungen offensichtlich entgangen sind.

<sup>93</sup> NOLLÉ 1990, 253 Abb. 83; vgl. auch M. J. PRICE – B. TRELLE, *Coins and Their Cities* 1977, 220 Abb. 481. Zu der Bedeutung von Nauarchis vgl. meine Ausführungen in *I.Side*, 91 f.

eine Variante davon zeigt den Hafen mit mehreren Schiffen; unter ihnen ist wiederum ein mastloses standartengeschmücktes Kriegsschiff zu erkennen, das gerade ausläuft (Abb. 5b).<sup>94</sup> Auf einem anderen Münztypus ist eine mastlose Galeere allein abgebildet (Abb. 5c).<sup>95</sup> Eine weitere Prägung dieser Zeit, die ebenfalls auf die Flottenstation verweist, zeigt ein Segelschiff mit eben denselben Standarten (Abb. 5d).<sup>96</sup> Eine weitere Münze evoziert das Fahnenheiligtum der Flottenstation (Abb. 6).<sup>97</sup> Wenn eine Münze eigens auf dieses hinweist, so spricht vieles dafür, dass eine beträchtliche Anzahl von Marinesoldaten, die auf den Schiffen Dienst taten, in Side stationiert waren. Dass neben Kriegsschiffen auch Handelsschiffe oder Versorgungsschiffe den Hafen anliefen, betont eine Münze, die das bereits erwähnte Kriegsschiff und zwei kleinere Segelschiffe, augenscheinlich Handelsschiffe, zeigt (Abb. 5e).<sup>98</sup>

Die Münzen weisen ebenfalls darauf hin, dass Side gegen Ende der fünfziger Jahre damit begann, seine Land- und Seemauern zu erneuern bzw. in Stand zu setzen. Eine erste Münze zeigt das stilisierte Stadttor von Side, in dem Nike steht. Allem Anschein nach wurde sie auf den Beginn der Arbeiten geprägt (Abb. 7a).<sup>99</sup> Eine ähnliche Prägung – diesmal mit Apollon im Stadttor, die zwischen 260 und 268 ausgemünzt wurde – bezeichnet offenbar den Abschluss der Arbeiten (Abb. 7b).<sup>100</sup> Apollon galt als der Gründer Sides, und die Erneuerung der Stadtmauern kam einer erneuten Gründung der Stadt gleich. Apollon hält eine Standarte in der Hand, die auf die Präsenz römischer Truppen in der Stadt anspielen könnte. Die Mauern waren so gut ausgebaut worden, dass die Goten, als sie Side im Jahre 269 belagerten, sie nicht überwinden konnten. Vielleicht war auch römisches Militär an der erfolgreichen Abwehr der Goten beteiligt. Die Arbeiten dürftig aufwendig gewesen sein und eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern erfordert haben. Ihre Versorgung wird zusätzliches Getreide erfordert haben.

Neben einer merklich gestiegenen Zahl von Konsumenten dürfte in dieser Zeit der Markt für Brotgetreide sehr angespannt gewesen sein. Zum einen wird die Situation im Schwarzmeerraum, der von Goten und anderen germanischen Völkern unsicher gemacht wurde, Getreideimporte aus diesem Raum<sup>101</sup> stark eingeschränkt, wenn nicht weitgehend unterbunden haben. Dies dürfte sich auch auf den ostmittelmeerischen Getreidemärkten bemerkbar gemacht haben.

<sup>94</sup> NOLLÉ 1990, 253 Nr. 82.

<sup>95</sup> Auktion Hauck & Aufhäuser 18, 5. 10. 2004, Nr. 533.

<sup>96</sup> NOLLÉ 1990, 253 Nr. 80; vgl. SCHAAFF 2003, Tf. 103, P 92a/b.

<sup>97</sup> NOLLÉ 1990, 260 Nr. 101.

<sup>98</sup> SNG von Aulock Nr. 8551; vgl. SCHAAFF 2003, Tf. 105, P 96a (Gallienus) und P 97a (Salonina).

<sup>99</sup> NOLLÉ 1990, 253 Nr. 75.

<sup>100</sup> Auktion Numismatik Naumann 39, 3. 1. 2016, Nr. 697 (wo Apollon Sidetes als Soldat gedeutet ist); vgl. NOLLÉ 1990, 253 Nr. 76.

<sup>101</sup> Für den Getreideimport aus diesem Raum vgl. etwa die Zusammenstellung von KIRBIHLER 2006, 618 Anm. 19.

Es ist gut möglich, dass staatliche Abgabeforderungen und Marktmanipulationen durch Getreidehortungen die Situation noch weiter verschärft hatten. Allerdings ist davon in dem Kaiserbrief nicht die Rede, und die von Gallienus vorgeschlagene Maßnahme deutet auch nicht darauf hin, dass ihre Beseitigung wesentlich zu einer Besserung der sidetischen Lage hätte beitragen können.

Gallienus unterstützt die Sideten dadurch, dass er sie bei der Weizeneinfuhr für den städtischen Bedarf vollständig von der Erlegung von Zoll befreit. Darunter ist mit ziemlicher Sicherheit die τεσσαρακοστή, die 2½ prozentige Abgabe vom Warenwert,<sup>102</sup> zu verstehen, die Importeure bei der Einfuhr zu erlegen hatten. Ich gehe davon aus, dass Side offensichtlich noch in dieser Zeit zum Zollerhebungsgebiet der *quadragesima portuum Asiae*/τεσσαρακοστή λιμένων Ἀσίας gehörte. Der Konservatismus der Römer hatte anscheinend dazu geführt, dass den realen Provinzgrenzen zum Trotz das kurz nach der pergamenischen Erbschaft etablierte Zollgebiet noch Bestand hatte, d. h. dass Side, das schon längst zur Provinz Lycia-Pamphylia gehörte, östlichster Hafen dieses Zollbezirks war.<sup>103</sup> Auf den Fortbestand dieses Zollbezirks bis in die gallienische Zeit lassen vor allem Inschriften aus den dreißiger Jahren des 3. Jh. schließen, die *procuratores quadragesimae portuum Asiae* bezeugen.<sup>104</sup> Wahrscheinlich mit den diokletianischen Reformen, ganz sicher aber im Laufe des 4. Jh., so schließt SIEGFRIED DE LAET, seien die Zollgebiete aufgehoben worden.<sup>105</sup> Ist dies richtig, so könnte der Verzicht des Kaisers Gallienus auf den Einfuhrzoll auf Weizen ein Schritt in diese Richtung gewesen sein. Es hat nämlich den Anschein, dass es in

<sup>102</sup> Vgl. DE LAET 1949, 281.

<sup>103</sup> COTTIER 36, Z. 26: Σίδητι κορυφῆι. Ich halte an meiner Erklärung des Zusatzes κορυφῆι (J. NOLLÉ, Pamphyliche Studien 11 und 12, Chiron 21, 1991, 331–344, 335f. und 341–344) fest: Eingeführte Waren mussten im Haupthafen von Side, der am Spitz (κορυφή) der Halbinsel lag, deklariert werden und nicht in der Reede von Manaua (dem heutigen Manavgat), die auf dem Territorium von Side lag. Der dies in Zweifel ziehende Einwand des Autorenteams in COTTIER 2008, 111f., κορυφῆ könne deswegen hinzugefügt worden sein, um Side in Pamphylien von einem Sibde/Side in Karien, das in des älteren Plinius Naturgeschichte (V 107) und im Lexikon des Stephanos von Byzantion, s. v. Σίβδα erwähnt wird (zu ihm und seiner ungewissen Lage vgl. E. VARINLIOĞLU – A. BRESSON – P. BRUN – P. DEBORD – R. DESCAT, Ouranion en Carie, REA 94, 1992, 155–174, bes. 162), zu unterscheiden, ist nicht mehr als Einwand um des Einwands willen und berücksichtigt nicht, dass Si(b)de in Karien zu der Zeit, als das Zollgesetz abgefasst wurde, keine selbständige Stadt mehr war, sondern, wie bei Plinius nachzulesen ist, von Alexander dem Großen Halikarnass zugewiesen worden war: *Halicarnasus. sex oppida contributa ei sunt a Magno Alexandro, Theangela, Side, Medmassa, Uranium, Pedasum, Telmisum* (vgl. dazu HORNBLLOWER 1982, 96).

<sup>104</sup> So etwa L. Titinius Clodianus signo Consultus (vgl. PFLAUM 1960, II 859–864 Nr. 331bis; Ch. KÖRNER, Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats, 2002, 381f., dessen Procuratorenamt gegen 234 n. Chr. datiert); ferner C. Furius Sabinus Aquila Timesitheus (PFLAUM 1960, II 811–821 Nr. 317, der das Amt in Stellvertretung versah).

<sup>105</sup> DE LAET 1949, 456: «et nous estimons que les circoncriptions ont disparu, sinon lors des réformes de Dioclétien et de Constantin, du moins dans le courant du IV<sup>e</sup> siècle».

diesem Kaiserbrief um eine dauerhafte Abschaffung dieses Zolls geht, denn der Kaiser nennt keine zeitliche Grenze für sein Privileg. Die Tatsache, dass die Sideten es in Stein meißeln ließen und – vielleicht bei der Zollstation – aufstellen ließen, könnte ebenfalls darauf hindeuten, dass die Sideten diese kaiserliche Hilfe nicht als eine zeitlich eng begrenzte Maßnahme für einen einzelnen Versorgungsengpass verstanden haben. Allerdings ist daran zu zweifeln, dass es sich für die Sideten lohnte, von diesem Privileg in Jahren Gebrauch zu machen, wenn ihre eigenen Felder genügend Ertrag für die Ernährung der Bevölkerung abwarfen.

Es war nicht das erste Mal, dass ein Kaiser eine Stadt bei einem Versorgungsengpass unterstützte. Kaiser vor Gallienus hatten Städten etwa die Erlaubnis erteilt, Getreide in Ägypten zu kaufen, wobei die Begünstigten allerdings das ihnen zugestandene Korn bezahlen und auch selbst für den Transport sorgen mussten.<sup>106</sup> RUPRECHT ZIEGLER hat zeigen können, dass direkte Getreideschenkungen nur bei Anwesenheit des Kaisers üblich waren, wie etwa in Tarsos und Anazarbos, wo Caracalla und nach ihm Severus Alexander durch die Übernahme des obersten Stadtamtes, der *Demiurgie*, sich für die Versorgung der Bürger mit bezahlbarem Getreide selbst verpflichtet hatten. Hinter dieser Großzügigkeit stand vermutlich auch die Einsicht beider Kaiser, dass die Knappheit durch die massive Präsenz römischer Truppen ausgelöst worden war.<sup>107</sup>

Im Falle Sides eröffnet der Kaiser der Stadt keinen direkten Zugang zu Getreide (etwa in Ägypten) oder schenkt ihr den benötigten Weizen. Er schafft den Sideten mit seiner Zollbefreiung, d.h. mit dem Verzicht des kaiserlichen *Fiscus* auf den 2½-prozentigen Einfuhrzoll, lediglich die Möglichkeit, entweder nach einem selbst organisierten Kauf in der Fremde oder nach Kontrakten mit auf Weizenhandel spezialisierten Importeuren Weizen, der in Side für den Eigenkonsum benötigt wurde, über See um 2½ Prozent günstiger einzuführen. Die Entscheidung für ein derartiges Vorgehen mag darauf zurückzuführen sein, dass der Kaiser die Versorgungskrise für nicht so ernst hielt, als dass die Sideten sie nicht selber lösen konnten. Möglicherweise verfügte er aber auch über keine anderen Möglichkeiten, der pamphyliischen Stadt eine weiterreichende Unterstützung zukommen zu lassen. Offensichtlich haben die Kaiser bei der Allgegenwärtigkeit von Versorgungsengpässen immer darauf geachtet, keine Präzedenzfälle zu schaffen, die immer aufs neue von vielen Seiten Erwartungen und Forderungen hätten generieren können.

In seinem Brief führt Gallienus aus, dass die Sideten die Möglichkeit hätten, den Getreideeinkauf in der Fremde selbst zu organisieren. «In der Fremde» kann bedeuten, dass die Polis von Side den Einkauf selber in die Hand nahm, damit den Zwischenhandel ausschaltete und so aus dem kaiserlichen Privileg beträchtlichen Nutzen zog. Dabei war mit Sicherheit daran gedacht, dass die Sideten auf die Getreidepro-

<sup>106</sup> WÖRRLE 1971.

<sup>107</sup> R. ZIEGLER, Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden, *JNG* 27, 1977, 29–67; vgl. auch ders., Kaiser, Heer und städtisches Geld. Untersuchungen zur Münzprägung von Anazarbos und anderer ostkilikischer Städte, 1993, 145.

duktion im Inneren Anatoliens zurückgriffen. HEINZ CÜPPERS kommt das Verdienst zu, am Marktplatz von Aspendos einen großen Gebäudekomplex anhand von Schüttvorrichtungen als einen riesigen Getreidespeicher identifiziert zu haben.<sup>108</sup> STEPHEN MITCHELL hat auf dieser Entdeckung aufbauend vermutet, dass aspendische Getreidehändler in den weiten Gewölben Getreide lagerten, das sie in Zentralanatolien aufgekauft hatten.<sup>109</sup> Nach CÜPPERS' Berechnungen konnten in dem Bau mindestens 1100 t Weizen untergebracht werden, wahrscheinlich aber noch weitaus mehr. Diese Menge hätte bei einer Monatsration von ca. 43 kg pro Person ausgereicht, um 2200 Personen ein Jahr lang zu ernähren.<sup>110</sup> Ist diese Deutung des aspendischen Marktgebäudes als großes *horreum* richtig, so könnte dies wiederum als ein Indiz dafür gedeutet werden, dass eine pamphyllische Handelsstadt wie Aspendos auf die Getreideproduktion des anatolischen Hochlandes, sowohl für den Eigenverbrauch als auch für den Weiterverkauf, zurückgriff.<sup>111</sup> Auch Side war durch mehrere, allerdings nicht leicht passierbare Straßen, die nach Norden führten, mit dem Inneren Anatoliens verbunden.<sup>112</sup> Wenn, wie wir aus verschiedenen Indizien geschlossen haben, es gegen Ende des Winters bzw. zu Anfang des Frühjahrs zu dieser Getreideknappheit gekommen war, dann bot der Rückgriff auf Getreide des anatolischen Hochlandes keine schnelle Besserung der sidetischen Situation: Zwar dürften zu dieser Zeit die Gebirgsstraßen und die Pässe über die Taurosberge allmählich wieder passierbar geworden sein, doch musste das auch dort langsam zur Neige gehende Getreide erst mühsam zusammengekauft und mit Esels- oder Maultierkarawanen an die Küste geschafft werden. Den Transport von Getreide im Taurosgebirge erwähnt auch das Edikt des S. Sotidius Strabon Libuscidianus (15 n. Chr.), das auf dem Territorium von Sagalassos publiziert wurde.<sup>113</sup> Offensichtlich war mit dem, wie anzunehmen ist, verhältnismäßig

<sup>108</sup> CÜPPERS 1961.

<sup>109</sup> MITCHELL 1993, 246.

<sup>110</sup> CÜPPERS 1961.

<sup>111</sup> Mit diesem aspendischen Getreidehandel ist offensichtlich Philostr., VA I 15 in Verbindung zu bringen; dort wird berichtet, dass es in Aspendos zu Unruhen kam, weil die δύνατοι, offensichtlich vermögende Aristokraten, das gelagerte Getreide exportieren und nicht zu einem günstigen Preis an die eigene Bevölkerung verkaufen oder gar verteilen wollten.

<sup>112</sup> In R. J. A. TALBERT, Barrington Atlas of the Greek and Roman World, 2000, Karte 65 ist eine Straße eingezeichnet, die fast gerade in Nordrichtung über Etenna nach Mistea/Klaudiokaisareia am Beyşehir-See führte. Eine andere Straße verlief von Side in nordöstlicher Richtung und durchquerte das Gebiet der Homonadeis, doch sind in diesem Gebiet die antiken Straßenverläufe nicht einmal annähernd erforscht. Beide Nordstraßen führten auf das anatolische Hochland hinauf und waren auf der Höhe der Gebirgsstädtchen Kotenna und Orymna durch eine Querstraße, die den Melas-Cañon über eine Brücke passierte, miteinander verbunden.

<sup>113</sup> ST. MITCHELL, Requisitioned Transport in the Roman Empire. A New Inscription from Pisidia, JRS 66, 1976, 106–131, Z. 21f. bzw. 47f.: *iis qui frumentum aut aliudq<u>id tale vel quaestus sui caussa vel usus portant praestari nihil volo*/τοῖς σείτον ἢ ἄλλο τι τοιοῦτο ἐπ' ἐμπορίᾳ ἢ χρήσει διακομίζουσιν ὑπηρετεῖσ[θ]<a> οὐ βούλομαι und dazu 127 sein Kommentar: «We may deduce from this that an appreciable amount of private traffic carrying bulky goods travelled through or within the territory of Sagalassus, and had become a burden to the inhabitants».

billigen anatolischen Getreide Geld zu verdienen, wenn man die Schwierigkeiten des Transports meistern und die Kosten dafür in einem gewissen Rahmen halten konnte. Für die Getreidebeschaffung über Land unterstellt Gallienus offensichtlich das, was NEVILLE MORLEY in seinem Buch über den antiken Handel zusammenfassend gesagt hat: «land transport was almost invariably slow, and the draught animals – oxen, mules, camels or humans – had to be fed».<sup>114</sup>

Gallienus verweist in seinem Brief auf eine zweite Möglichkeit. Side könnte auf dem Seewege, wenn es den Liefervertrag mit den Getreidehändlern abschliesse, seine Versorgungskrise am schnellsten meistern. Wahrscheinlich ist dabei insbesondere an ägyptisches Getreide gedacht, das nicht für die Versorgung Roms benötigt wurde. Selbstverständlich wusste Gallienus bzw. sein Stab, dass Side an Seerouten liegt, die immerzu von Kornschiffen befahren wurde. PASCAL ARNAUD hat diese Schifffahrtstraßen in drei seiner Karten eingetragen.<sup>115</sup> LIONEL CASSON war schon viele Jahre zuvor auf eine dieser Routen zu sprechen gekommen, als er Lukians «Navigium» kommentierte.<sup>116</sup> Ein mittelgroßes Schiff, das ca. 300 t Fracht an Bord nehmen konnte,<sup>117</sup> gelangte bei gutem Wind in ca. 7 Tagen von Alexandria nach Side.<sup>118</sup>

##### 5. Zur inschriftlichen Veröffentlichung von Kaiserbriefen in Side

Auf den ersten Blick ist es tatsächlich überraschend, dass mit diesem Stein aus dem «Untergrund» von Side der erste und bisher einzige in Stein gemeißelte Kaiserbrief dieser in der römischen Kaiserzeit so bedeutenden pamphyliischen Stadt ans Tageslicht gekommen ist. So könnte man geneigt sein, RUDOLF HAENSCHS Feststellung über das Fehlen von Dokumenten der römischen Herrschaft in Pamphylien zu teilen: «Dagegen fehlen derartige Inschriften völlig in der östlichen Hälfte der Provinz, und zwar auch in so großen Zentren wie Side oder Perge».<sup>119</sup> Unter diesem Gesichtspunkt vermag der neue Fund aus Side zu zeigen, dass es dort nicht völlig ungebräuchlich war, Kaiserbriefe in Stein meißeln zu lassen und öffentlich aufzustellen, und dies sogar noch gegen Ende der sechziger Jahre des 3. Jh., als die Zahl der Inschriften, die entstanden, bereits spürbar im Rückgang begriffen war.

Für Side lässt sich das Phänomen fehlender Urkundensteine recht gut aus den Geschichten der Stadt heraus erklären: Diese pamphyliische Metropole ist bis ins Hohe Mittelalter hinein besiedelt geblieben, und dabei wurden viele steinerne Zeugnisse ihrer langen Geschichte sekundär verwendet. Die lange Besiedlungsdauer hat dazu geführt, dass sogar das römische Bodenniveau um einiges tiefer liegt als das aktuelle,

<sup>114</sup> N. MORLEY, *Trade in Classical Antiquity*, 2007, 26.

<sup>115</sup> ARNAUD 2005, 56f., 220 und 222. Für die Seewege um Side vgl. I.Side, 27–29.

<sup>116</sup> L. CASSON, *The Isis and Her Voyage*, TAPhA 81, 1950, 43–56, bes. 46.

<sup>117</sup> Zu den Kapazitäten antiker Schiffe vgl. ARNAUD 2005, 34–38.

<sup>118</sup> Vgl. I.Side, 29 mit Verweis auf L. CASSON, *Speed under Sail of Ancient Ships*, TAPhA 82, 1951, 136–148, bes. 244–246.

<sup>119</sup> HAENSCH 2009, 175f.

und schließlich haben der Schrumpfungprozess der Stadt und dabei insbesondere der Bau einer hohen Verteidigungsmauer zur Folge gehabt, dass frei herumstehende Stelen oder Basen in diese oder andere Wehrmauern verbaut wurden. Darunter könnten auch Kaiserbriefe und andere derartige Dokumente der Reichsverwaltung gewesen sein. Hinzu kommt, dass Side über keine eigenen Marmorvorkommen verfügte. Beschriftete Marmorsteine wurden in der Spätantike, als der Import von Marmor empfindlich zurückging, abgearbeitet und erneut verwendet; dafür gibt es zahlreiche Beispiele.<sup>120</sup> In solchen Fällen sind die alten Texte nicht nur zugedeckt oder in spätere Monumente eingebaut, sondern unwiederbringlich zerstört. Weitere Steine, darunter auch beschriftete, gingen dadurch verloren, dass sie für Bauvorhaben in Antalya aus dem direkt am Meer gelegenen Side mittels Flößen und Schiffen leicht weggeschafft werden konnten.<sup>121</sup>

Ein in vielerlei Hinsicht unbefriedigender Ersatz für die verlorenen Dokumentensteine, aber dennoch wichtige Zeugnisse sind städtische Münzen von Side, die zumindest die Existenz von Stelen, auf denen Privilegien römischer Kaiser aufgezeichnet waren, belegen und manchmal sogar darüber hinaus noch ihren Inhalt skizzieren. Eine Bronzemünze aus der Zeit Gordians III. mit dem Bildnis der Tranquillina auf der Vorderseite zeigt auf dem Revers eine Giebelstele, in deren Tympanon eine Preiskrone dargestellt ist, die von zwei Granatäpfeln flankiert wird. Im Feld der Giebelstele steht  $\text{IGPOC O|IKOYM|ENIKOC | ICEAAC|TIKOC}$  (Abb. 8).<sup>122</sup> Mit diesen Münzen feiert die Stadt die Verleihung von Privilegien für die Pythien durch den römischen Kaiser.<sup>123</sup> Diese Münze ist insofern sehr aufschlussreich, als sie zumindest den Inhalt skizziert, der auf dieser Stele aufgezeichnet war. Viel pauschaler ist ein gleichzeitiger anderer Münztypus, der wiederum eine solche Stele zeigt, in deren Giebel eine Büste zu sehen ist, in deren Feld aber lediglich  $\Delta\omega|P\epsilon|A$ , d. h. Privileg, steht (Abb. 9).<sup>124</sup> In der Zeit der gemeinsamen Herrschaft von Valerianus und Gallienus wurde wiederum eine Münze mit Giebelstele geprägt. Auf ihr steht  $\text{IEPA | IIVΘIA | ΠΠΩΤΑ | ΠΑΜΦΥ|ΑΩΝ}$  (Abb. 10); in ihrem Giebel ist ein Alpha zu sehen, das auf die Proteia, d. h. die Erstrangigkeit der Stadt, hinweist.<sup>125</sup> Ob es sich um dieselbe Stele handelt, deren Inhalt bereits unter Gordian III. mit anderer Akzentuierung wiedergegeben wurde, oder ob eine Privilegienbestätigung durch Gallienus der Anlass für die Auf-

<sup>120</sup> Vgl. etwa I.Side, 128f. und 321 im Kommentar zu Nr. 46.

<sup>121</sup> Vgl. z. B. den Inschriftenstein, der in Antalya gefunden wurde, I.Side, 430f. Nr. 125 mit Kommentar.

<sup>122</sup> Auktion Numismatik Naumann 11, 29. 12. 2013, Nr. 428.

<sup>123</sup> Zur Geschichte der sidetischen Pythien I.Side, 87; zur Privilegienidentität Sides vgl. J. NOLLÉ, Stadtprägungen des Ostens und die «explosion agonistique»: Überlegungen zu Umfang, Aussagen und Hintergründen der Propagierung von Agonen auf den Prägungen der Städte des griechischen Ostens, in: L'organisation des spectacles dans le monde romain (Entretiens sur l'antiquité classique 58), 2012, 1–46, bes. 24f.

<sup>124</sup> SNG PfpS 4, Nr. 751–753.

<sup>125</sup> SNG France 3, Nr. 913.

stellung einer neuen Stele war, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit entscheiden, doch halte ich Letzteres für das Wahrscheinlichere.

Bezieht man die Münzen in die Fragestellung nach der Veröffentlichung von erhaltenen kaiserlichen Schreiben ein – was eine unbedingte Notwendigkeit ist –,<sup>126</sup> so zeigt sich auch im Falle von Side, dass im 3. Jh. die Gepflogenheit von Städten, Dokumente römischer Autoritäten auf Stein aufzuzeichnen, nicht abrupt mit Caracalla abgebrochen ist.<sup>127</sup> Bei der ohnehin geringen Überlebensrate von größeren Stelen an öffentlichen Plätzen sind und bleiben alle quantitativen Urteile problematisch. Wir sollten im Auge behalten, dass es «Archivwände» sind, die uns das Gros der Kaiserbriefe überliefern, Stelen aber leicht der Zerstörung oder Verbauung zum Opfer fielen. Bei einer zunehmenden Rivalität der Städte, bei der Neigung der Kaiser, in der Krise des Reiches immer neue und drastisch gesteigerte Leistungen der Städte mit Privilegien zu bezahlen, und schließlich bei einer immer stärker akzentuierten Privilegienidentität der Städte, die vor allem von deren Münzprägung reflektiert wird, haben die Städte allem *epigraphical habit* zum Trotz noch im 3. Jh. und selbst noch in der Spätantike immer wieder kaiserliche Privilegien auf Stein aufgezeichnet; auch das ruft uns dieser Neufund aus Side ins Gedächtnis.

*Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik  
des Deutschen Archäologischen Instituts  
Amalienstr. 73b  
80799 München*

#### *Bildnachweis*

- Abb. 1a: Stele mit Kaiserbrief in Fundsituation (Photo HÜSEYIN ALANYALI/Side Ausgrabung).  
 Abb. 1b: Die Stele im Side Museum (Photo J. NOLLÉ).  
 Abb. 1c: Detail der Stele: Das Protokoll, Z. 1–8 (Photo J. NOLLÉ).  
 Abb. 1d: Detail der Stele: Mittelteil, Z. 9–20 (Photo J. NOLLÉ).  
 Abb. 1e: Detail der Stele: Schluss, Z. 16–24 (Photo J. NOLLÉ).  
 Abb. 2: Sidetische Inschrift aus der Zeit der Samtherrschaft von Valerianus und Gallienus (nach BEAN 1965, Tf. XXIII Fig. 76a).  
 Abb. 3: Münze von Side: Stadttitel (NOLLÉ 1990, 253 Nr. 77).  
 Abb. 4: Hohlmaß von Side im dortigen Museum: Der Granatapfel mit Ähren bekrönt (Photo J. NOLLÉ).  
 Abb. 5a–e: Münzen von Side aus der Zeit der Alleinherrschaft des Gallienus (260–268 n. Chr.): Schiffsdarstellungen (NOLLÉ 1990, 253 Nr. 83 [mit Nauarchistitel], 82, 79, 78 [mit Nauarchistitel] und 80).

<sup>126</sup> Die Abbildungen von Privilegienstelen auf Münzen sind auch Zeugnis dafür, dass bestimmte Privilegien, die im öffentlichen Raum auf Stelen propagiert wurden, in den Augen der Stadtväter, die über die Sujets ihrer Münzen befanden, massiv zur Identität einer Stadt beitrugen. Ich komme in einer Studie, die demnächst erscheinen wird, darauf ausführlicher zu sprechen.

<sup>127</sup> HAENSCH 2009, 180.

- Abb. 6: Münze von Side, Zeit des Gallienus (260–268): Fahnenheiligtum (NOLLÉ 1990, 260 Nr. 101).
- Abb. 7: Münzen von Side: Stadttor mit Nike (NOLLÉ 1990, 253 Nr. 75; 255–260 n. Chr.), Stadttor mit Apollon Sidetes (NOLLÉ 1990, 253 Nr. 76; 260–268 n. Chr.).
- Abb. 8: Münze von Side: Tranquillina/Stele (Auktion Numismatik Naumann 11, 29.12.2013, Nr. 428).
- Abb. 9: Münze von Side: Gordian III./Stele (NOLLÉ 1993 [SNG PFPs 4], Nr. 751).
- Abb. 10: Münze von Side: Gallienus/Stele (SNG France 3, Nr. 913).

### Abgekürzt zitierte Literatur

- ARNAUD 2005: P. ARNAUD, Les routes de la navigation antiques. Itinéraires en Méditerranée.
- BEAN 1965: G. E. BEAN, Side Kitabeleri/The Inscriptions of Side (Antaly Bölgesinde Araştırmalar/Researches in the Region of Antalya 5).
- BLOSS – DEBRUNNER – REHKOPF 1979: F. BLOSS – A. DEBRUNNER – F. REHKOPF, Grammatik des neustamentlichen Griechisch, <sup>15</sup>1979.
- COTTIER 2008: M. COTTIER – M. H. CRAWFORD – C. V. CROWTHER – J.-L. FERRARY – B. M. LEVICK – O. SALOMIES – M. WÖRRLE (Hrsg.), The Customs Law of Asia.
- CÜPPERS 1961: H. CÜPPERS, Getreidemagazin am Forum in Aspendos, BJB 61, 25–35.
- DE LAET 1949: S. J. DE LAET, Portorium. Étude sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout à l'époque du Haut-Empire.
- FEISSEL 2004: D. FEISSEL, Le rescrit de Valérien à Apellas (I.Smyrna 604) d'après une copie inédite de John Covel, in: FOLLET 2004, 341–355.
- GEIGER 2013: M. GEIGER, Gallienus.
- GÖBL 2000: R. GÖBL, Die Münzprägung der Kaiser Valerianus I./Gallienus/Saloninus (253/268), Regalianus (260) und Macrianus/Quietus (260/262) (MIR 36, 43, 44).
- GOLTZ – HARTMANN 2008: A. GOLTZ – U. HARTMANN, Valerianus und Gallienus, in: JOHNE 2008, 223–296.
- HAENSCH 2009: R. HAENSCH, Die Städte des griechischen Ostens, in: ders. (Hrsg.), Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt. Internationales Kolloquium an der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München (1. bis 3. Juli 2006), 173–190.
- HARTMANN 2008: U. HARTMANN, Das palmyrenische Teilreich, in: JOHNE 2008, 343–378.
- JOHNE 2008: J.-P. JOHNE (Hrsg.), Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284).
- KIENAST – ECK – HEIL 2017: D. KIENAST – W. ECK – M. HEIL, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie.
- KIRBIHLER 2006: F. KIRBIHLER, Les émissions des monnaies d'homonioia et les crises alimentaires en Asie sous Marc-Aurèle, REA 108, 613–640.
- KNOEPFLER 2006: D. KNOEPFLER, L'inscription de Naryka (Locride) au Musée du Louvre: La dernière lettre publique de l'empereur Hadrien?, REG 119, 1–34.
- KÜHNER – GERTH 1904: R. KÜHNER – B. GERTH, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache II.1/2 Satzlehre, <sup>3</sup>1898/1904 (Nachdruck 2015).
- MITCHELL 1993: ST. MITCHELL, Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor I. The Celts in Anatolia and the Impact of Roman Rule.
- NOLLÉ 1990: J. NOLLÉ, Side. Zur Geschichte einer kleinasiatischen Stadt in der römischen Kaiserzeit im Spiegel ihrer Münzen, Antike Welt 21, 244–265.
- NOLLÉ 1993: J. NOLLÉ, Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland. Pfälzer Privatsammlungen 4. Pamphylien Nr. 1–960.

- OLIVER 1989: J. H. OLIVER, Greek Constitutions of Early Roman Emperors from Inscriptions and Papyri.
- PFLAUM 1960/1961: H.-G. PFLAUM, Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain, I-III.
- SCHAAFF 2003: U. SCHAAFF, Münzen der römischen Kaiserzeit mit Schiffsdarstellungen.
- SCHWYZER 1977: E. SCHWYZER, Griechische Grammatik auf der Grundlage von Karl Brugmanns griechischer Grammatik I (Handbuch der Altertumswissenschaft II 1, 1), <sup>5</sup>1977.
- SCHWYZER – DEBRUNNER 1975: E. SCHWYZER – A. DEBRUNNER, Griechische Grammatik auf der Grundlage von Karl Brugmanns griechischer Grammatik II (Handbuch der Altertumswissenschaft II 1, 2).
- WENGER 1953: L. WENGER, Die Quellen des Römischen Rechts.
- WÖRRLE 1971: M. WÖRRLE, Ägyptisches Getreide für Ephesos, Chiron 1, 325–340.



Abb. 1a

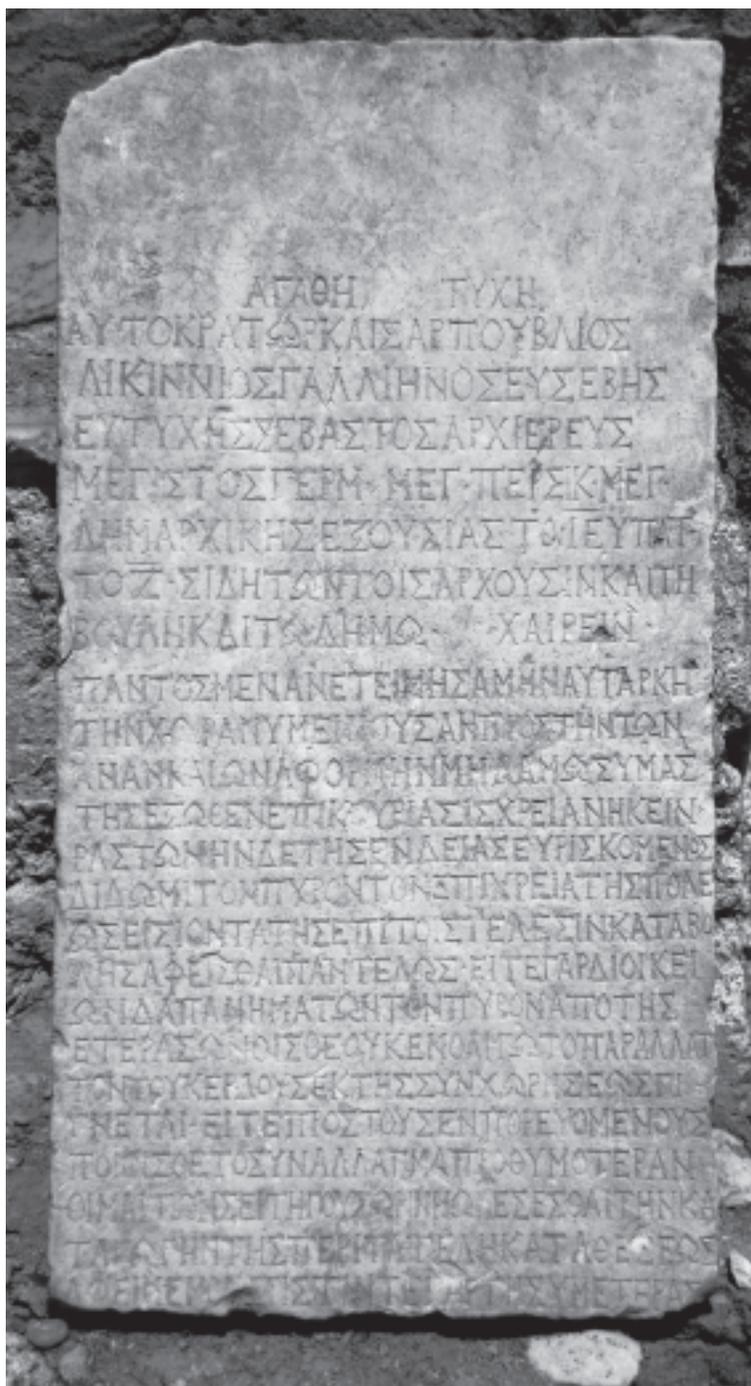


Abb. 1b

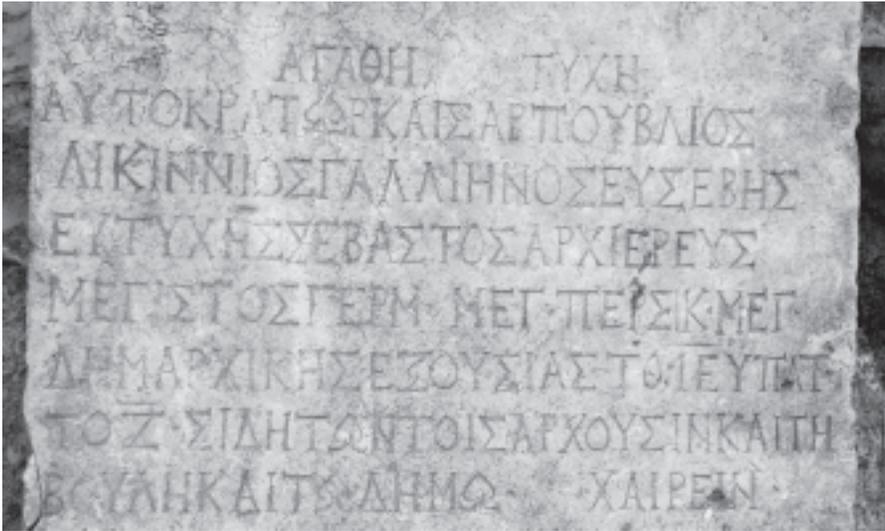


Abb. 1c

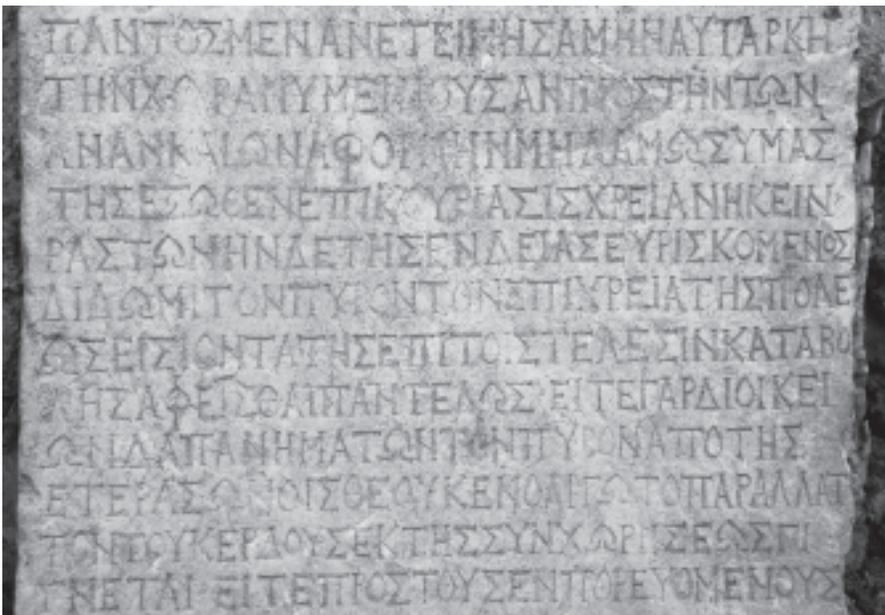


Abb. 1d

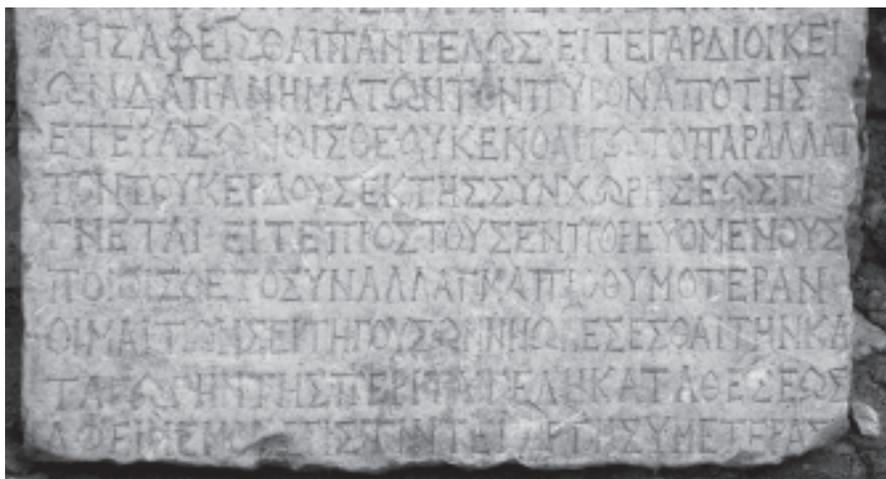


Abb. 1e



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5a-e



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

Der CHIRON wird jahrgangsweise und in Leinen gebunden ausgeliefert.  
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

*Verlag: Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston*

*Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen*

*Anschrift der Redaktion: Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des  
Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73b, 80799 MÜNCHEN, DEUTSCHLAND  
[redaktion.chiron@dainst.de](mailto:redaktion.chiron@dainst.de)*